



Der Fürstenwall

Von der landesherrlichen Befestigungsanlage
zum gärtnerisch gestalteten Promenadenweg



Stadtplanungsamt Magdeburg
Mitarbeiter:

Hans-Reinhard Adler
Heike Albrecht
Christa Anger
Peter Anger
Kamran Ardalan
Birgit Arend
Heidrun Bartel
Roswitha Baumgart
Monika Bohnert
Sylvia Böttger
Britta Buschermöhle
Renate Dilz
Sybille Dirschka
Wilma Ebeling
Ulrich Ernst
Michael Ertl
Jutta Fittkau
Hannelore Friedrich
Jürgen Gippert
Katrin Grögor
Marlis Grunert
Andrea Hartkopf
Anette Heinicke
Ingrid Heptner
Stephan Herrmann
Kathrin Jäger
Sabine Keller
Wolfgang Jäger
Heinz Jasniak
Heinz Karl
Krista Kinkeldey
Hannelore Kirstein
Jutta Klose
Helga Körner
Dr. Günther Korbel
Christa Kummer
Peter Krämer
Thomas Lemm
Gisela Lenze
Marlies Lochau
Angelika Meyer
Heike Moreth
Ute Neumann
Bernd Niebur
Doris Nikoll
Corina Nürnberg
Heinz-Joachim Olbricht
Dr. Carola Perlich
Dr. Eckhard W. Peters
Dirk Polzin
Liane Radike
Ronald Redeker
Jörg Rehbaum
Karin Richter
Dirk Rock
Burkhard Rönick
Jens Rückriem
Hannelore Schettler
Gabriele Schmidt
Monika Schubert
Helga Schröter
Anja Schulze
Hans-Joachim Schulze
Hannelore Seeger
Rudolf Sendt
Siegfried Szabó
Heike Thomale
Judith Ulbricht
Edgar Voigtländer
Rolf Weinreich
Martina Welle
Astrid Wende
Dietrich Weyland
Hubert Wiesmann
Christine Wolf
Burkhard Wrede-Pummerer
Marietta Zimmermann

Bisher erschienene
Dokumentationen
des
Stadtplanungsamtes

- 1990 Workshop •
Die Zukunft des Magdeburger Stadtzentrums •
1/93 Strukturplan
2/93 Verkehrliches Leitbild
3/93 Das Landschaftsbild im Stadtgebiet Magdeburgs –
ein Beitrag zum Flächennutzungsplan
5/93 Sanierungsgebiet Buckau – Städtebaulicher
Rahmenplan
5/93 Kurzfassung Stadtsanierung Magdeburg-Buckau
6/93 Städtebaulicher Ideenwettbewerb • Domplatz
Magdeburg •
7/93 Workshop • Nördlicher Stadteingang •
8/93 Städtebaulicher Denkmalschutz
9/93 Radverkehrskonzeption
10/93 Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV-Konzept)
11/93 Workshop • Kaiserpfalz •
12/94 Kleingartenwesen der Stadt Magdeburg
13/94 Hermann-Beims-Siedlung
14/94 Siedlung Cracau
15/94 Städtebauliche Entwicklung 1990-1994
16/95 Gartenstadtkolonie Reform
17/94 Schlachthofquartier
18/I/94 Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs –
Sozio-urbane Untersuchungen
18/II/94 Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs –
Zur Baugeschichte in der Neuen Neustadt
18/III/94 Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs –
Zur Baugeschichte in der Sudenburg
19/94 Die Anger-Siedlung
20/94 Bruno Taut – eine Dokumentation
21/95 Stadtteilentwicklung Ottersleben
22/94 Die Curie-Siedlung in Neustadt
23/94 Gartenstadtsiedlung Westernplan
24/95 Fachwerkhäuser in Magdeburg
25/95 Stadtteilentwicklung Rothensee
26/95 Gartenstadt Hopfengarten
27/95 Die Wohnsiedlung Schneidersgarten in Sudenburg
28/94 Magdeburg Bundesgartenschau 1998 Rahmenplan
29/94 Workshop • Siedlungen der 20er Jahre der Stadt
Magdeburg •
30/95 Südwestliche Stadterweiterung
31/I/95 Parkanlagen der Stadt Magdeburg
32/I/95 Stadtfeld Nord
32/II/95 Stadtfeld Süd
33/95 Magdeburger Märktekonzept
34/95 Städtebau in Magdeburg 1945-90
35/95 Siedlungsentwicklung Westerhüsen
36/95 Tempo 30 – Verkehrsberuhigung in Magdeburg
37/95 Siedlung Fermersleben
38/95 Gartenstadt- und Erwerbslosensiedlungen
Lindenweiler, Kreuzbreite, Eulegraben
39/I/95 Kommunalgeschichte Magdeburgs – Weimarer Republik
39/II/95 Magdeburgs Aufbruch in die Moderne
41/95 Stadtteilentwicklungsplanung Olvenstedt
42/95 Stadtsanierung Magdeburg-Buckau
43/I/II/95 Nationalsozialistischer Wohn- und Siedlungsbau
44/95 Klimagutachten für das Stadtgebiet Magdeburgs –
ein Beitrag zum Flächennutzungsplan
45/95 Soziale Bauherren und architektonische Vielfalt
Magdeburger Wohnungsbaugenossenschaften
im Wandel
46/I/99 Industriearchitektur in Magdeburg – Maschinenbau-
industrie
47/95 Workshop • Universitätsplatz •
48/III/95 Symposium BRUNO TRAUT
49/95 Gutachterverfahren Elbe-Bahnhof
50/95 Stadtteilentwicklung Cracau-Prester
51/95 Gründerzeitliche Villen Magdeburgs
52/95 Vom Luftbild zur Biotopkartierung
53/96 Stadtteilentwicklungsplanung Lemsdorf
54/96 Entwicklungskonzept Innenstadt Magdeburg
56/97 Stadtsanierung Magdeburg-Buckau
Die Sanierung des Volksbades Bukau
59/97 Stadtteilentwicklung Diesdorf
61/97 Dorferneuerungsplan Randau
64/97 Verkehrskonzeption „Innenstadt“
67/98 Dorferneuerungsplan Pechau
70/98 Magdeburgs Innenstadt lebt – Die Bebauung des
Zentralen Platzes im Stadtzentrum von Magdeburg
73/98 Städtebaulicher Denkmalschutz
74/99 Hauseingangsbereiche südliches Stadtzentrum
Magdeburg

Landeshauptstadt Magdeburg

Stadtplanungsamt Magdeburg

Der Fürstenwall

Von der landesherrlichen Befestigungsanlage
zum gärtnerisch gestalteten Promenadenweg

Helmut Menzel

Ein herzliches Dankeschön an alle diejenigen, welche
mir ihre Sammlungen zur Unterstützung meiner Arbeit
zur Verfügung gestellt haben und den immer hilfsbe-
reiten Mitarbeitern des Stadtarchivs.

Diese Veröffentlichung ist dem Ehrenbürger der Landes-
hauptstadt Magdeburg, Herrn Heinz Gerling,
* 08.10. 1922 † 19.05. 2001, gewidmet.



MAGDEBURG
Die Stadt mit Zugkraft

Inhaltsverzeichnis	Seite	Inhaltsverzeichnis	Seite
Grußwort des Oberbürgermeisters Dr. Willi Polte.....	3	Der Fürstenwall von 1900 - 1933.....	83
Heinz Gerling - Ehrenbürger der Landeshauptstadt Magdeburg; Helga Körner	4	Nationalsozialistische Zweckbestimmung und Zerstörung 1933 bis 1945	91
Das Wasser ist das Beste; Heinz Karl, Eckhard W. Peters.....	8	Objekt Wehrturm wird Wasserkunst und Augenheilanstalt, 15. bis 19. Jh.	102
Vorbemerkung des Verfassers	10	Der Fürstenwall zu Magdeburg Wiederentdeckung einer Bürgerpromenade	108
Zeittafel.....	11	Der ehemalige Wehrturm "HINTER DER AUSFAHRT DER MÖLLENVOGTEI" - die Sanierung und Nutzung einer Ruine auf dem Fürstenwall in Magdeburg	115
Naturräume und topografische Bedingungen.....	13	Denkmalgerechte Neugestaltung des Fürstenwalles 1995 - 2001.....	111
Verkehrsgeografische Voraussetzungen zur Siedlungs- und Stadtentwicklung	14	Anmerkungen, Literatur- und Quellenverweise.....	123
Die Anfänge aus archäologischer und urkundlicher Sicht vom 6. bis zum 12. Jh.	14		
Bevor Wehrtürme und Stadtmauern den Dombereich im 13. Jh. sicherten	18		
Streitigkeiten um Bau der Stadtbefestigung im 14. und 15. Jh.	20		
Wehrtürme am Elbstrom entstehen im 15. Jh.	23		
Palisaden, Wehrmauern und Zwingeranlage vom 15. bis zum 17. Jh.....	26		
Überwölbter Förder, Rondell und Wallanlage des 16. Jh.....	33		
Kulturhistorische Belege der Zwingeranlage des 16. und 17. Jh.	40		
Eine Zitadelle sollte 1666 den Dom einschließen	46		
Der Fürstenwall mit Kasematten und Promenade entstehen bis 1725	47		
Der Fürstenwall als Teil der stärksten Festung Preußens im 18. Jh.	53		
Der Fürstenwall in französischer Besatzungszeit 1806 bis 1814 und danach	56		
Bahngleise am Fuße des Fürstenwalles 1839 bis 1850.....	63		
Der Fürstenwall im Zeichen der Stadterweiterung der zweiten Hälfte des 19. Jh.	71		

Liebe Leserinnen und Leser,

die einstigen Befestigungsanlagen der Stadt Magdeburg sind nur noch stückweise erhalten. Das gilt für die mittelalterliche Stadtmauer ebenso, wie für die preußischen Festungsanlagen.

Bereits der Oberbürgermeister August Wilhelm Francke ließ vor den Festungsbauten öffentliche Gärten anlegen und schuf damit einen grünen Gürtel um das Stadttinnere, der heute einen ganz eigenen Reiz hat und die Landeshauptstadt mit zahlreichen Parkanlagen schmückt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war es dann Carl Gustav Friedrich Hasselbach, der sich als Oberbürgermeister für den Erwerb des Fürstenwalls als städtisches Grundstück einsetzte und mit einer ersten Grüngestaltung den Grundstein für die Bürgerpromenade legte. Fürstenufer und Fürstenwall waren und sind gekennzeichnet von den Widerparts einer Großstadt - Bahngleise und Straßen, Brücken und Bänke, Elbblick und Bäume. Das heutige Schleiufer und das Bahngelände der ehemaligen Bastion „Cleve“ erschweren die vielfach geforderte städtebauliche Anbindung der Elbe, gerade in der Innenstadt.

Mit der Sanierung der Elbuferpromenade und den Maßnahmen der Denkmalpflege konnten in den vergangenen Jahren Magdeburger Schönheiten neu erschlossen werden. Die Umsetzung innerhalb des Förderprogramms „städtebaulicher Denkmalschutz“ insbesondere im „südlichen Stadtzentrum“ hat zu einer neuen Qualität geführt.

Dom, Domplatz und Hegelstraße stehen als denkmalgeschützte Ensembles im Interesse der Magdeburger und ihrer Gäste und sind touristische Besonderheiten der Landeshauptstadt. Der Möllenvogteigarten mit dem gotischen Stadttor und der Fürstenwall mit dem Turm „Kiek in de Köken“ konnten nun als Freianlagen mit Skulpturen neu erschlossen werden.

Mit dem Wachturm „Kiek in de Köken“, der Sage vom Kriegerdenkmal oder den volkstümlichen Versen zum Fürstenwall hat der Park für die Magdeburgerinnen und Magdeburger immer eine gewisse Anziehungskraft gehabt.

Nach der erfolgten Sanierung werden beide Orte wieder Bestandteil der touristischen Route durch das historische Magdeburg sein. Dazu gehören auch die im Jahr 2000 fertiggestellte Elbbahnhofsbrücke und die Sternbrücke, deren Wiederaufbau unmittelbar bevorsteht.

Die vorliegende Publikation erzählt nicht nur spannend und abwechslungsreich die Geschichte des Fürstenwalls, sondern lädt dazu ein, die Schritte mal wieder



auf den Hügel an der Hegelstraße, zur alten Stadtmauer und vorbei an den baulichen Resten der Festungsanlagen zu lenken. Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre und bei den Spaziergängen Freude am Entdecken.

Dr. Willi Polte
Oberbürgermeister



09. Oktober 1997, Eintragung in das Ehrenbuch der Landeshauptstadt Magdeburg

Heinz Gerling

Ehrenbürger der Landeshauptstadt Magdeburg Ehrenamtlicher Beauftragter für Denkmalpflege der Landeshauptstadt Magdeburg

Wenn man die Denkmalpflege als Aufgabe unserer Gesellschaft zur Erhaltung des nationalen und internationalen Kulturerbes begreift, so ist der Umfang, in dem wie es verstehen, eine breite Öffentlichkeit in die Aufgabe einzubeziehen, ein Wertmesser für ihre Wirksamkeit.¹⁾

Heinz Gerling wurde am 08.10.1922 in Magdeburg geboren.

Sein Vater, Hermann Gerling, Architekt und Baumeister, war zuerst Schüler bei Prof. Albinmüller in Darmstadt und kam später in dessen Auftrag nach Magdeburg, um die Bauleitung für das Gebäude **Harnackstraße 12** (heute Baudenkmal) zu übernehmen.

Am 19. Mai 2001 verstarb Heinz Gerling. Unermüdlich setzte er sich für die gemeinnützigen Ziele unserer Gesellschaft ein. Als **Abgeordneter des Kulturbundes der DDR** wurde er 1970 in die Stadtverordnetenversammlung gewählt und sah seine Aufgabe darin, bei allen Entscheidungen der baulichen und kulturellen Entwicklung der Stadt die Belange der Denkmalpflege an zuständiger Stelle zu vertreten. Durch seinen unermüdlichen Einsatz in Wort und Tat und

seine ihm eigene Überzeugungskraft beschloss die Stadtverordnetenversammlung 1972 die Konstituierung einer **Arbeitsgruppe „Kulturhistorisches Bauen“**, deren **Vorsitz** er übernahm und die bis zum Jahre 1999 von ihm in kontinuierlicher Arbeit geleitet wurde.

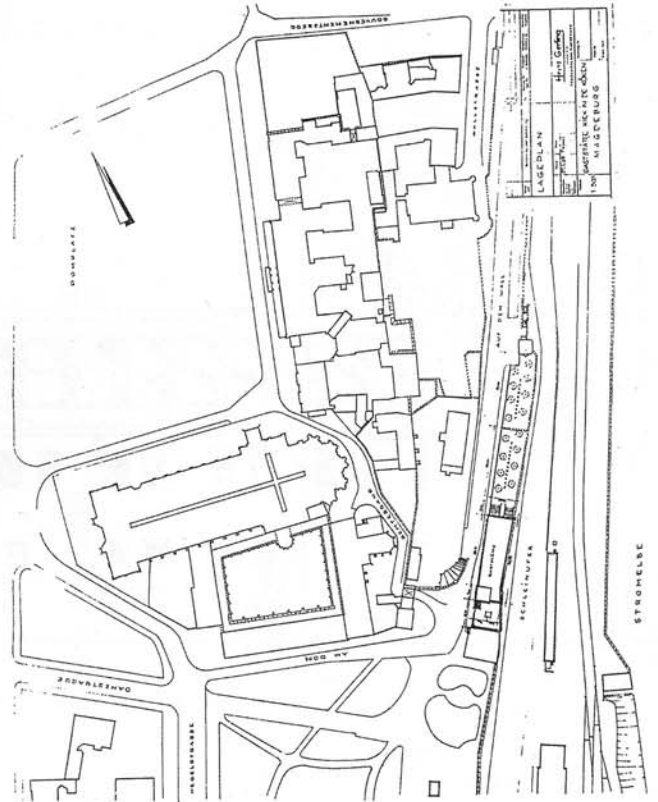
Die jahrzehntelange Tätigkeit der Arbeitsgruppe wurde mehrfach gewürdigt, weil sie sich in der Zeit der DDR um die Aufstellung und ständige Aktualisierung der Denkmallisten gekümmert hat, Zustand und Baumaßnahmen an Denkmalobjekten kontrollierte und in Form von Verträgen über kulturhistorische Bauten der Stadt Magdeburg und Umgebung die Bedeutung der Kulturgüter der allgemeinen Öffentlichkeit nahe brachte. Das Ergebnis dieser Arbeit ist in 100 Protokollen niedergeschrieben und steht in 11 Ordnern im Stadtarchiv der öffentlichen Nutzung zur Verfügung.

Wir erinnern uns auch an die Initiative im Jahre 1970 für den Ausbau des Schaubergwerkes „Büchenberg“ bei Elbingerode/Harz oder an die Gründung des Arbeitskreises „Glockenspiel“ der DDR, dessen Leitung er 1975 übernahm. 1978 wurde er zum **Beauftragten für Denkmalpflege der Stadt Magdeburg** berufen und erarbeitete im Auftrag des Rates der Stadt die Denkmallisten der Stadt Magdeburg (Ratsbeschlüsse vom 18.06.1980, 22.04.1987). Neben seinen ständigen Fachvorträgen, Stadt- und Objektführungen, Ausarbeitungen denkmalpflegerischer Zielstellungen, Presseartikeln und Fotodokumentationen

1) Herinz Gerling: Denkmalpflege und Kulturbund Heft 1/1975: „Denkmalpflege in der Deutschen Demokratischen Republik“

veröffentlichte Heinz Gerling 1991 im Hellmuth-Block-Verlag Magdeburg im Auftrage der Stadt das Buch „Denkmale der Stadt Magdeburg“ in Wort und Bild. Nach 1990 wurden die Aktivitäten vielschichtiger: Als Fachexperte hatte er einen wesentlichen Anteil an der Konzipierung der „**Straße der Romanik**“ des Landes Sachsen-Anhalt. Als nun ehrenamtlicher Beauftragter für Denkmalpflege (nach dem Denkmalschutzgesetz Land-Sachsen-Anhalt vom 21. Okt. 1991), fachlich mit den örtlichen Gegebenheiten vertraut, setzte sich Heinz Gerling in kontinuierlicher Arbeit mit Fachkompetenz und Überzeugungskraft immer zum Wohle der baulichen Zeugnisse der Vergangenheit und zur Entwicklung seiner Heimatstadt ein. Erinnert sei hier an seine leidenschaftliche persönliche Stellungnahme, die er in Vorbereitung des Stadtratsbeschlusses vom 26. Sept. 1996 zum Wiederaufbau der Johanniskirche an den Vorsitzenden des Stadtrates, die Beigeordneten der Stadt und an alle Fraktionen geschickt hatte. Mit den Worten „*Mein Engagement für die Johanniskirche ist sowohl eine Sache der Rationalisierung in meinem Kopf als auch der Leidenschaft in meinem Herzen!*“ forderte er ein Bekenntnis des Stadtrates zu Magdeburger Tradition und Zukunft.

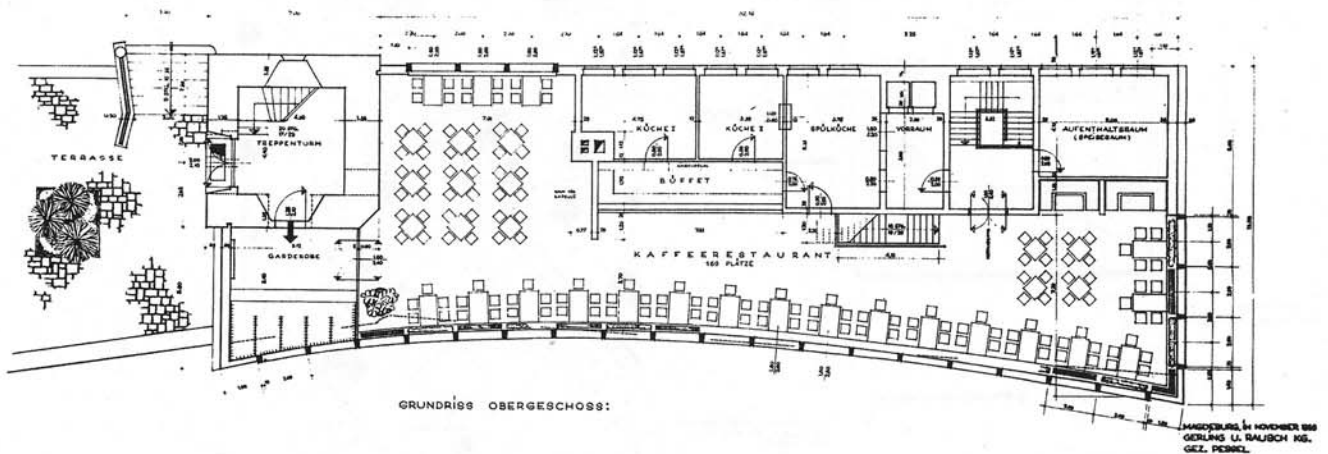
Für seine außerordentlichen Verdienste in der Denkmalpflege für Magdeburg und für das Land Sachsen-Anhalt wurde Heinz Gerling vom Deutschen Nationalkomitee für Denkmalschutz mit dem **Deutschen Preis für Denkmalschutz 1995, der Silbernen Halbkugel, ausgezeichnet**. Sein beharrliches Engagement brachte ihm in Magdeburg und Sachsen-Anhalt hohe Anerkennung. **1997 verlieh der Stadtrat dem Oberingenieur Heinz Gerling die Ehrenbürgerschaft** und würdigte damit seine Verdienste um die Landeshauptstadt Magdeburg.

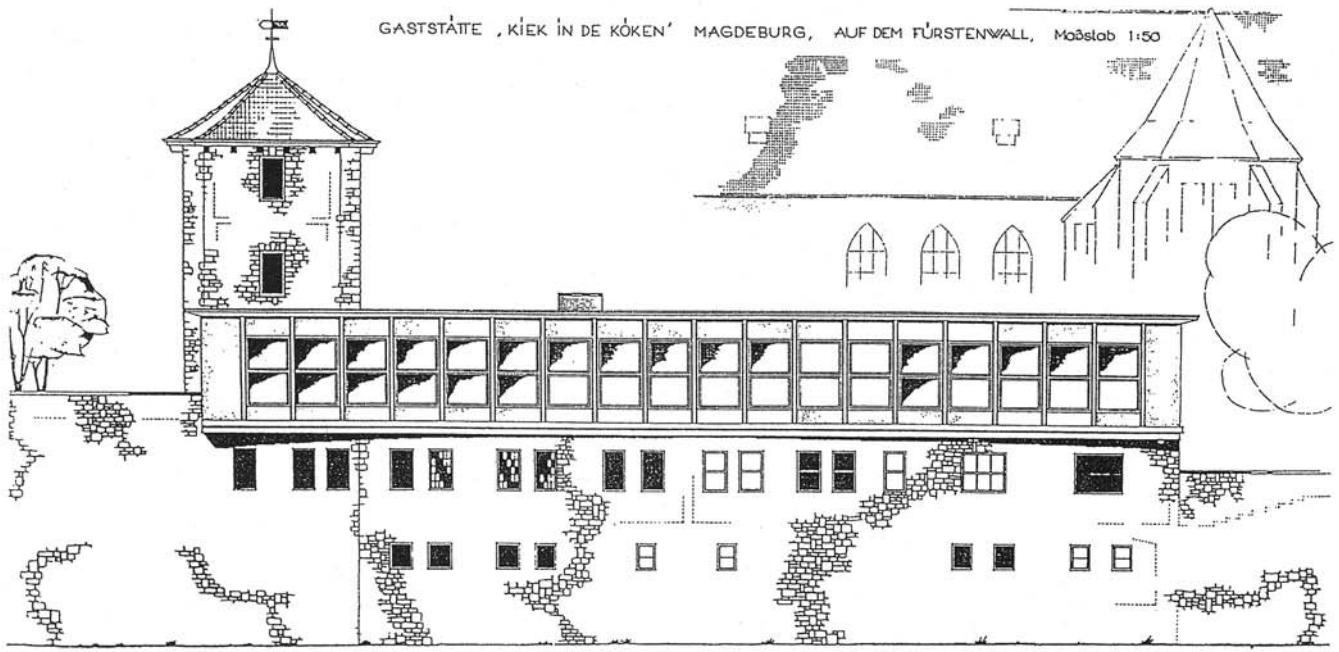


Heinz Gerling hat erlebbare Spuren für die nachfolgende Generation hinterlassen. Ein Mensch voller Kraft und Leidenschaft für seine Heimatstadt, ein Stück Gedächtnis ist uns verloren gegangen.

Helga Körner

GASTSTÄTTE „KIEK IN DE KÖKEN“ MAGDEBURG, AUF DEM FÜRSTENWALL, Maßstab 1:50





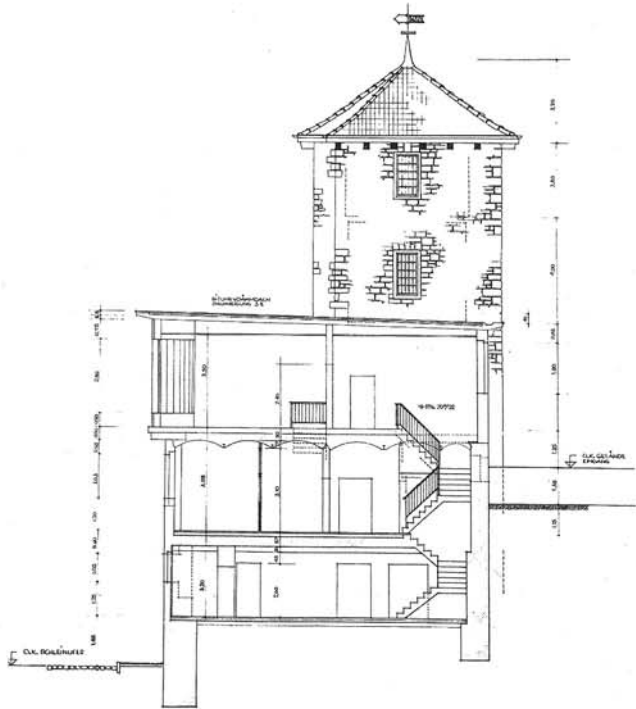
GASTSTÄTTE „KIEK IN DE KÖKEN“ MAGDEBURG, AUF DEM FÜRSTENWALL, Maßstab 1:50

ELBE - 00. OSTANSICHT:

MAGDEBURG, 14. JANUAR 1968
GERLING U. BAUSCH KG.
GEZ. PERSEL

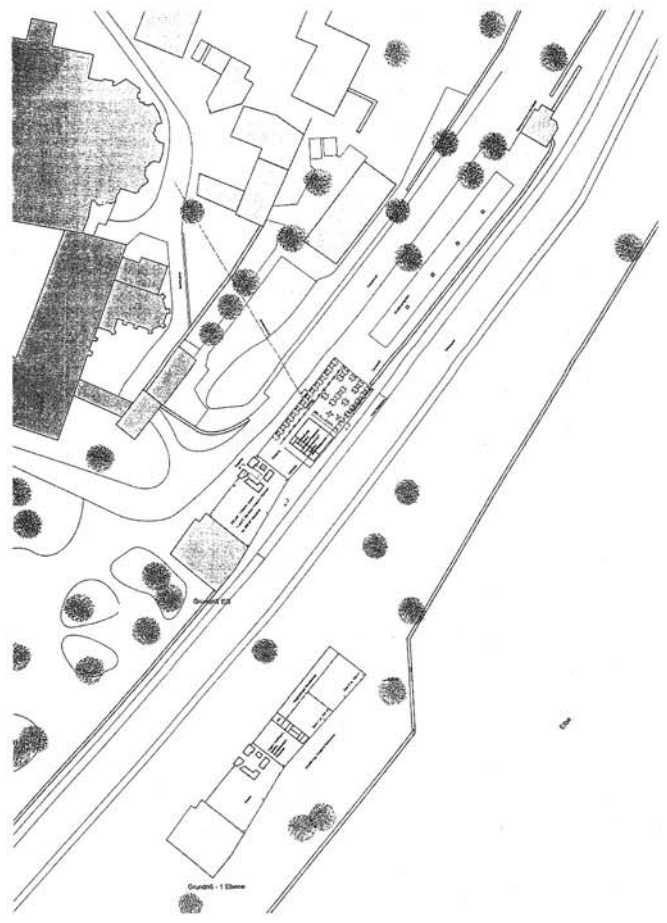
GASTSTÄTTE „KIEK IN DE KÖKEN“ MAGDEBURG

Maßstab 1:50

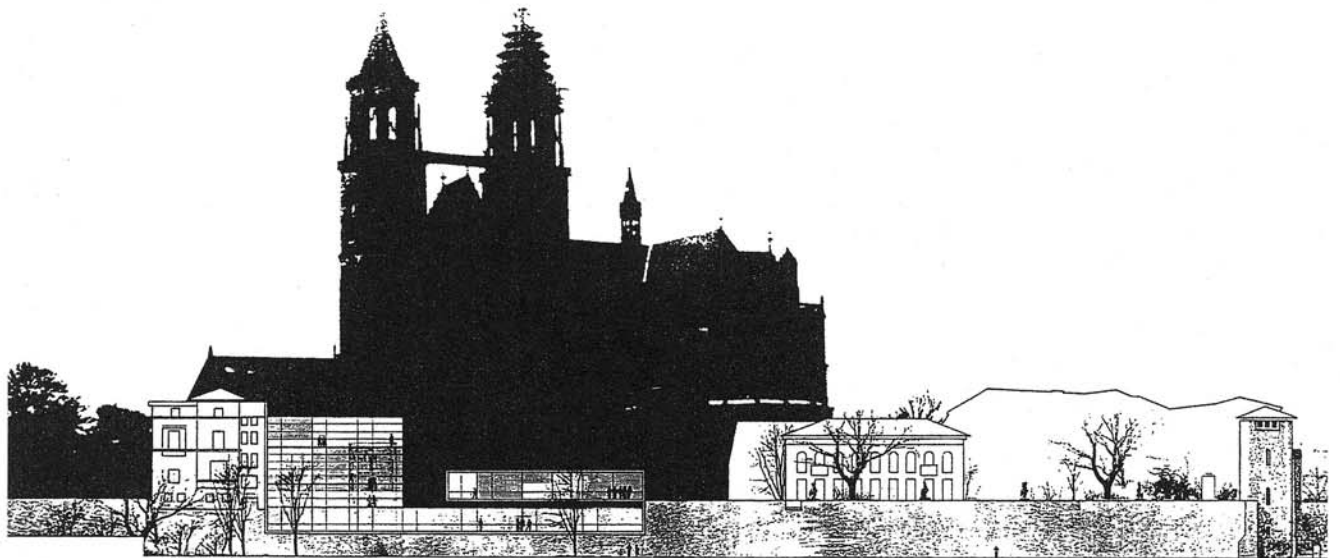
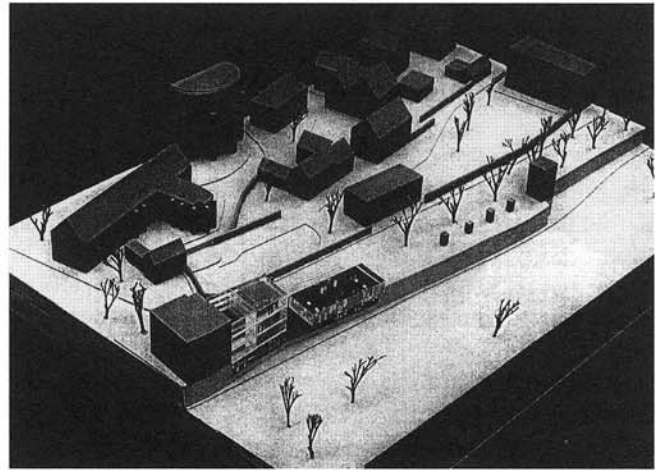


QUERSCHNITT BEREICH WIRTSCHAFTSAUFGANG:

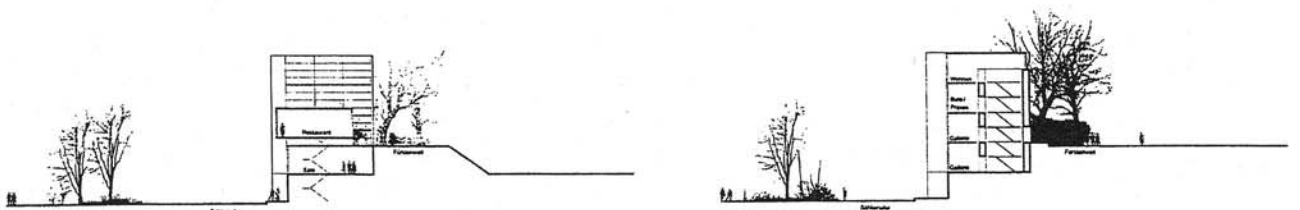
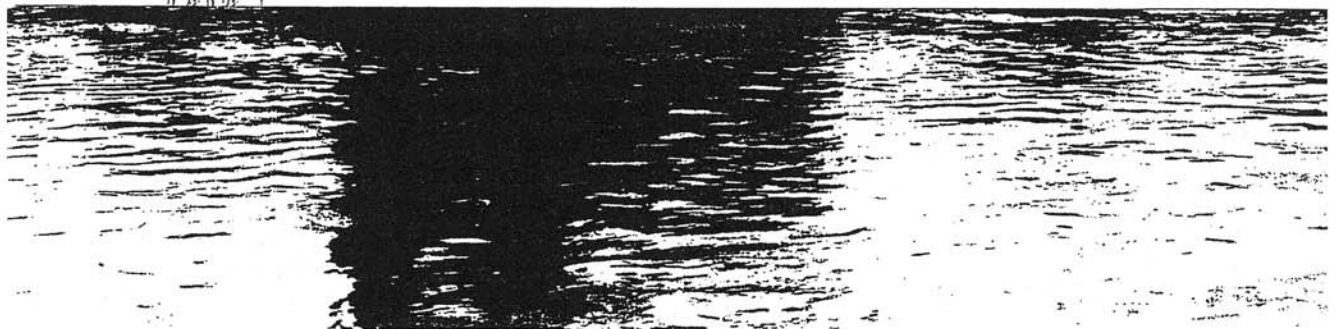
MAGDEBURG, 14. DEZEMBER 1968
GERLING U. BAUSCH KG.
GEZ. PERSEL



Grundriß 1:500



Ansicht M 1:200



ΑΡΙΣΤΟΝ ΜΕΝ ΎΔΙΟΡ

(sprich: ariston men idor)*

Das Wasser ist das Beste

Vor 10.000 Jahren war die Weichsel-Eiszeit beendet. Die ungeheuren nordischen Eismassen der Gletscher tauten auf und das Schmelzwasser bahnte sich seinen Weg - vom Elbsandsteingebirge über Magdeburg in die Norddeutsche Tiefebene. Der Magdeburger Domfelsen lenkte den rückflutenden Wasserstrom gen Norden ab und wurde im Laufe der Geschichte besiedelt. Besondere Bedeutung gewann dieser Punkt in der Elbauenlandschaft als Otto der Große die "Magadoburg" baute und Editha als Morgengabe schenkte.

Es bedarf nicht viel Phantasie, um sich die Lage der Burg und den Bereich der Kaiserpfalz vorzustellen, denn der Domfelsen am Prallhang lieferte einerseits der Burg und dem Dom Baumaterial und stellte andererseits schon einen strategisch wichtigen, deutlich überhöhten Punkt dar. Das Vorland wurde auf vielen Darstellungen immer wieder als Überschwemmungsbereich dokumentiert und dort, wo heute der "Fürstenwall" liegt, befand sich in der südlichen Verlängerung früher ein Hafen Magdeburgs - vor dem Tore des gotischen Stadttors gelegen -. Wie in vielen anderen Städten an der Elbe lag der Hafen außerhalb des befestigten Bereiches. Hier war der Wassergraben der befestigten Stadt, hier lebten die suburbanen - Sudenburger - Händler und Fischer direkt vor den Mauern der Domfreiheit, hier lagen die vielen kleinen Boote und oft bescheidenen Häuser des Suburbiums.

Im 18. Jahrhundert entstanden hier einige Gebäude mit unterschiedlichen Nutzungen und am Gebäude Fürstenwall 3b wird deutlich, dass dieses Haus vor dem Bau des Fürstenwalls als eingeschossiges Gebäude entstanden ist; später erfolgte die klassizistische Aufstockung, des wuchtigen Überbaus um zwei weitere Stockwerke mit einer völlig neuen Dachform.

Der Fürstenwall war nicht nur Teil der Stadtmauer, sondern war im Laufe der Jahrhunderte immer bebaut - nicht in Gänze - jedoch immer wieder mit "Badeanstalten"; als russisches Dampfbad, als Badeanstalt und später als Augenklinik. Heute ist hier der Sitz der Architektenkammer, einer Bank und des BDA und ich denke, es ist trotz der hohen Lage am Prallhang der ideale Punkt, das Schleinufer zu queren, um die Elbe zu erreichen.

Der Fürstenwall integriert zwei noch sichtbare oder vielmehr drei Befestigungstürme und die Bastion Cleve. Die Hohlräume des nördlichen dritten Turmes sind geöffnet und die Fenster und Tür sind vergittert worden. Darüber hinaus ist das deckenschließende

Gewölbe mit einer Betondecke stabilisiert worden, da erhebliche Risse das Gewölbe gefährdeten. Schürfungen am östlichen Rand der Mauer verdeutlichen die Höhe des Kulturschutts der letzten Jahrhunderte, denn der heutige Gehweg am Schleinufer liegt bei 5,5 m über der Elbe. 1999 wurde im Vorgriff auf eine mögliche Nutzung des Turmes an der Möllenvogtei der Müll und Schmutz aus dem Turm entfernt und die lockere Krone des Turmes wurde mit Beton gesichert. Die Basis des Turmes ruht auf dem Domfelsen mit einer kleinen Pforte auf der nördlichen Seite, wobei das Grundwasser / Elbwasser den Fels zeitweise noch heute bedeckt (s. Abbild 41).

Aus dem Schlamm sind die Kulturreste der letzten zwei Jahrhunderte geborgen worden (s. Foto S. 9). Neben Holz- und Brandresten überwiegend Scherben von Gebrauchsgut.

Die Kernbohrungen im Garten des Hauses Fürstenwall 3b zeigen folgende Schichten unter dem heutigen Niveau auf:

- Auffüllung (Kulturschicht)	4,80 m
- Grünsand, Feinsand mit Grobkies, grüngrau	0,20 m
- Grünsand, Feinsand, grüngrau	1,15 m
- Fels allgemein, Verwitterungsschicht des Rotliegenden, rotbraun	0,05 m

Immer wieder haben sich Dinge an dieser Stadtkante geändert, nicht nur dass die Schreibersche Augenklinik gebaut wurde und dass das Haus 3b im Jahre 1852 aufgestockt wurde, sondern der Blick auf die Elbe, die Kontrolle der Bewegungen spielte auch für das Wasser- und Schifffahrtsamt eine große Rolle - nicht nur, weil es eine Brücke vom Hause zum Fürstenwall gab.

Eine Attraktion war sicherlich der Blick vom Fürstenwall auf die Abfahrt des Zuges von der Kaiserrampe oder vielmehr der Blick auf die prachtvoll gekleideten Frauen und die Männer mit stattlichen Bärten, die die Technik der Eisenbahn, die Technik der Neuzeit um 1850 nutzten. Längst vergangene Zeiten, die Züge fahren nicht mehr, die Hüte sind kleiner geworden und Bärte sind nicht mehr "en vogue", jedoch die Magdeburger promenieren wieder auf ihrem Fürstenwall.

Viele Neugierige und Wissbegierige bleiben an den Baustellen stehen und wagen einen Blick ins Erdinnere, sei es am Turm Kiek in de Köken, in die jetzt freigelegten Gewölbe der Schreiberschen Augenklinik oder in den Möllenvogteigarten, wo kräftig gebaut und saniert wird. Noch fehlt es an einem Café, am Blick von oben, an einem weiteren Platz zum Besinnen - im Plastikgarten besinnen sich noch zu wenig Menschen - und an weiteren Informationen über die historische Bedeutung des Fürstenwalls.

Der Fürstenwall hat in den letzten Jahrzehnten an Stabilität verloren. Die alten Abflussleitungen und Rinnen sind verstopft. Nicht nur das Erdreich wurde zunehmend stärker durchfeuchtet, Teile der alten Mauer stürzten zum Schleinufer ab und Teile des Mauerwerks wurden von den Wurzeln der alten Bäume gesprengt. Darüber hinaus sind in den letzten Jahren immer wieder Sackungen des Erdreiches zu beobachten, die mit den Hohlräumen der besonderen konstruktiven Eigenart des Fürstenwalls und mit den Kellern der alten Gebäude zu begründen sind.

Drei Maßnahmen auf dem Fürstenwall beschäftigen das Stadtplanungsamt heute besonders.

- die Sicherung der Mauer in ihrer Stabilität
- das Öffnen des Turmes Kiek in de Köken für die Öffentlichkeit
- Wiederbelebung des südlichen Festungsturmes der Möllenvogtei durch eine Privatperson

Das Stadtplanungsamt will den Turm Kiek in de Köken für Informationen über die historische Altstadt und Entwicklungsmaßnahmen im südlichen Stadtzentrum nutzen, damit auch die Stadtführer hier ihren historischen Rundgang bereichern können. Der private Ausbau oder vielmehr die Freistellung des Festungsturmes hinter der Ausfahrt der Möllenvogtei in moderner Architektursprache wird durch die Entwicklungsmaßnahme südliches Stadtzentrum gefördert. Die Gebäudereste der Schreiberschen Augenklinik in Verbindung mit der Stadtmauer sind zu stabilisieren, auch als historisches Zitat und ersten Blick in das Erdinnere – in die Geschichte Magdeburgs.

Die vielen Gespräche um die Geschichte des Fürstenwalls reißen nicht ab, viele Touristen und Magdeburger finden heute den Weg zum Fürstenwall und das vorliegende Heft soll weiteren Nährstoff bilden – Magdeburg lebt.

Heinz Karl · Eckhart W. Peters



Der Fürstenwall

Von der landesherrlichen Befestigungsanlage zum gärtnerisch gestalteten Promenadenweg

Vorbemerkung

Der Heimatforscher Werner Priegnitz gab in seinen stadthistorischen Aufsätzen der 50er und 60er Jahre einen Abriss zur geschichtlichen und baulichen Entwicklung des Fürstenwalles. Seine Ausführungen stützen sich auf Chroniken und Urkunden der Stadt Magdeburg. Die Geschichte des Fürstenwalles ist immer in Verbindung mit den Festungsanlagen der Stadt zu sehen. Spätere Veröffentlichungen des Autors in der Magdeburger Zeitung vom 15. und 16. Mai 1986 und in der Liberal-Demokratischen-Zeitung vom 25.09.1986 sowie im Heft 31 der Veröffentlichungen der Landeshauptstadt Magdeburg „Parkanlagen der Stadt Magdeburg“ fußten zum Teil auf den Erkenntnissen von Werner Priegnitz.

Vorsichtige neue Erkenntnisse zur bauhistorischen Entwicklung der Befestigungsanlage Fürstenwall konnten nach Einstürzen der Stadtmauer 1978 und

1986 durch den Autor gewonnen werden. Neueste und zielgerichtete Untersuchungen der Poterne (gedeckter und gewölbter Festungsgang) Fürstenwall/Ecke Remtergang, ehemaliger überwölbter Förder, durch das Planungsbüro Geohydrologie, Grund- und Ingenieurbau GmbH, Dipl.- Ing. R. Zettwitz, im Mai 1997, sowie die bauhistorischen Gutachten des Büros für Denkmalpflege und Bauforschung Berlin von Herrn Maurizio Paul, zur Wehrturmuine „an der Ausfahrt der Möllenvogtei“ 1997 und zur Futtermauer an der Fürstenwallstraße vom Februar 1998, brachten weitere Erkenntnisse. Diese Untersuchungen wurden im Rahmen der Umgestaltung des Fürstenwalles sowie des Domumfeldes durchgeführt.

Neben der Untersuchung und Bewertung des Bauwerkbestandes und des umgebenden Erdmaterials wurden beschreibende Hinweise auf Veränderungen der Stadtbefestigung und ältesten Ansichten, sowie Karten als Quelle für die Bauentwicklung neu beurteilt. Zusätzlich zur Literaturlauswertung wurde das Archivmaterial eingesehen. Dabei wurde deutlich, dass möglicherweise umfängliche Bestände des für den Fürstenwall zuständigen Militärfiskus im 2. Weltkrieg zerstört wurden (Archiv Potsdam). Auffällig ist, dass die

Luftbild 1999 [®]



dem Militärfiskus abgerungenen baulichen Veränderungen hauptsächlich im Zusammenhang mit gartenpflegerischen und gestalterischen Maßnahmen stehen. Hierzu konnte umfangreiches Aktenmaterial in „Öffentliche Plätze und Promenaden“ der Stadt Magdeburg (Stadtarchiv) festgestellt werden. Des Weiteren fanden erstmalig Festungskarten des 18. und 19. Jahrhunderts aus den Beständen des Geheimes Staatsarchiv - Preußischer Kulturbesitz, Berlin-Dahlem, der Anhaltischen Gemäldegalerie Dessau-Georgium und der Staatsbibliothek zu Berlin - Preußischer Kulturbesitz Berlin, eine wissenschaftliche Auswertung zur bauhistorischen Entwicklung des Fürstenwalles. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts übernahm der Magistrat der Stadt Magdeburg oder die Eisenbahndirektion immer mehr Aufgaben bei der Umgestaltung und Veränderung der Bausubstanz des Fürstenwalles. Der umfangreiche Aktenbestand im Geheimes Staatsarchiv - Preußischer Kulturbesitz wurde parallel zu den Untersuchungen zum Möllenvogteigarten, auch in Hinblick auf den Fürstenwall gesichtet. Der Bestand der Magdeburger Festungskarten konnte auszugsweise in die Dokumentation übernommen werden. Immer wenn Veränderungen an den Fortifikationswerken anstanden, hatten diese mehr oder weniger Einfluss auf den Fürstenwall.

Aus der vorliegenden Zusammenstellung und Beschreibung lässt sich in jedem Fall die Entwicklung von einem Randgebiet des Elbvorlandes, der Kaiserpfalz des 10. Jahrhunderts, der Domfreiheit im hohen Mittelalter, über die spätere Befestigungsanlage der Stadt, zu einem gärtnerisch gestalteten Promenadenweg nachvollziehen.

Helmut Menzel

Zeittafel

500.000 bis 8000 Jahre vor unserer Zeit

Der Untergrund des Stadtgebietes bot die natürlichen Bedingungen für die mittelalterliche Grundrissbildung der Stadt. Die heutigen Höhenunterschiede sind die Ergebnisse pleistozäner Eis- und Wassertätigkeit. Die eiszeitlichen Formen sind als Höhen und Täler ausgeprägt.

8./9. Jh. (805/06)

Aus der älteren sächsischen Befestigungsanlage (Burg) entsteht eine karolingische Burganlage und Kastell „contra magadaburg“. Erste urkundliche Erwähnung Magdeburgs und der Befestigungsanlagen im Jahre 805/ 806, welche die Handelsniederlassung und den Elbübergang sicherte.

929 bis 955/968

Aus der Burganlage entwickelt sich die Kaiserpfalz Otto I. mit dem Moritzkloster, dem späteren Dom, dem ottonischen Palastbau und Wirtschaftsgebäuden

10. Jh. (ab 937)

Ein älterer Handelsplatz/Marktniederlassung „Suburbium“ befand sich südlich der Kaiserpfalz und Domburg. Bereits 937 verlegte Otto I. den Marktverkehr und die Handelssiedlung auf die Hochfläche (heutiger Alter Markt). Eine Burggrafenburg wird erwähnt.

bis 1180

Erweiterung der Siedlungslandschaft mit Eigenbefestigungen (feste Höfe) und Stadtmauer.

bis 1250

Vollendung des mittelalterlichen Stadtgrundrisses mit wesentlichen Abschnitten der Stadtbefestigung. Aus hoheitlichen Gründen blieb nur der Bereich der Domfreiheit vom Bau der Befestigungsanlage unberücksichtigt.

13. Jh.

Unter Benutzung des Domfelsens wurde südöstlich des Domes die erste Elbbrücke errichtet, mit dem Wippturm als Brückenkopf. Diese Brücke stürzte 1275 ein.

1307-1525

Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Domkapitel bzw. Erzbischof um den Bau von Befestigungsanlagen im Dombereich/heutiges Gelände des Fürstenwalles. Wehrtürme, hölzerne Palisadenmauern und Tore entstehen ab 1430/31 ungeachtet dieser Streitigkeiten.

1525

Erweiterung der Befestigungsanlagen südöstlich des Domes durch Rondell „Gebhard“, feste Stadtmauern zwischen den Türmen und Zwingeranlage (zweite Parallelmauer) und überwölbter Förder. Der Wehrturm „Hinter der Ausfahrt der Möllenvogtei“ wird als Wasserkunst genutzt.

1550/51 und 1630/31

Während der Belagerungen Magdeburgs 1550/51 und 1630/31 hatten die Wehranlagen des späteren Fürstenwalles eine strategische Bedeutung und Aufgabe. Dennoch wurde die Stadt Magdeburg 1631 erstürmt und zerstört.

1632

Otto von Guericke entwickelt den ersten vermessenen Stadtgrundriss zum Wiederaufbau Magdeburgs. Dargestellt sind u.a. auch die Wehranlagen der Stadt.

1666

Magdeburg wird brandenburgisch-preußische Festung. Erste Maßnahmen zum Ausbau der Festung werden eingeleitet und bestehende Wehranlagen umgestaltet und erweitert. Ein Plan zum Bau der Zitadelle um den Dom wird verworfen. 1697 wird die Wasserkunst im ehemaligen Wehrturm wieder hergestellt.

1700-1722

Die ehemalige Zwingeranlage östlich des Domes wird von Fürst Leopold von Anhalt-Dessau zu einer Wallanlage mit Kasematten und einer Promenade mit Baumallee umgestaltet. Alle Wehrtürme und Stadtmauern werden einbezogen.

18. Jh. (um 1750)

Magdeburg wird stärkste Festung Preußens. Ein weiterer Festungsring umschließt die Stadt. Der Fürstenwall ist auch mit seiner öffentlichen Promenade Militäranlage der Festungs- und Garnisonsstadt. Kasematten wurden auch für zivile Zwecke vermietet.

1806-1814

Magdeburg kapitulierte vor französischem Armeekorps 1806 und wird bis 1814 von einer französischen Besatzung belegt. Während dieser Zeit gehörte Magdeburg zum Königreich Westfalen. Der Fürstenwall dient während dieser Zeit zu Exerzierübungen der Garnisonstruppen und ziviler Nutzung.

1820

wird aus der Wasserkunst auf dem Fürstenwall eine Badeanstalt.

1839-1850

Verbreiterung und Aufschüttung des Elbufers östlich des Fürstenwalles zur Anlage der ersten Eisenbahngleise. Das Fürstenufer entsteht. Eisenbahnanlagen werden u.a. auch im Bereich des Fürstenwalles durch neue Festungs-Eisenbahntore gesichert. In der Fürstenstraße entsteht ein Bahn-Direktionsgebäude.

2. Hälfte 19. Jh.

In der zweiten Hälfte des 19. Jh. erlebte Magdeburg die erste Stadterweiterung auf dem ehemaligen südlichen und westlichen Festungsgelände. Im Zuge dieser Maßnahmen entstand südlich des Fürstenwalles eine weitere Parkanlage mit Kriegerdenkmal. Gärtnerische und bauliche Veränderungen erfuhr auch der Fürstenwall. Am Schnittpunkt Fürstenwallstraße/Gouvernementstraße wurde durch den Fürstenwall ein Durchbruch mit Brückenanlage zum Fürstenufer angelegt.

nach 1900

Auf dem Fürstenwall werden nur gärtnerische Maßnahmen durchgeführt. 1931 wurde die ehemalige Bade- und Augenheilanstalt von der Reichsbahndirektion umgenutzt.

1936/37

Der Wehrturm „Kiek in de Köken“ wird für eine nationalsozialistisch-kultische Zweckbestimmung umgestaltet und mit einem Begräbnisplatz der Alten Garde ergänzt.

1945

Während der Luftangriffe auf Magdeburg wurden auch Teile des Fürstenwalles zerstört.



1973-75

Der kriegszerstörte Teil des Fürstenwalles wurde beseitigt.

1978 u. 1986

An zwei Abschnitten zwischen Kiek in de Köken und Gouvernementsberg stürzt die elbseitige Stadtmauer ein, Wiederaufbau und Sicherung mit Betonankern. Erste bauhistorische Befunde eines ehemaligen Wehrganges werden dabei gesichert.

1995-1999

Erste Planentwürfe zur Neugestaltung der Fürstenwallanlage entstehen. In diesem Zusammenhang werden die ehemaligen Wehranlagen bauhistorisch weiter untersucht.

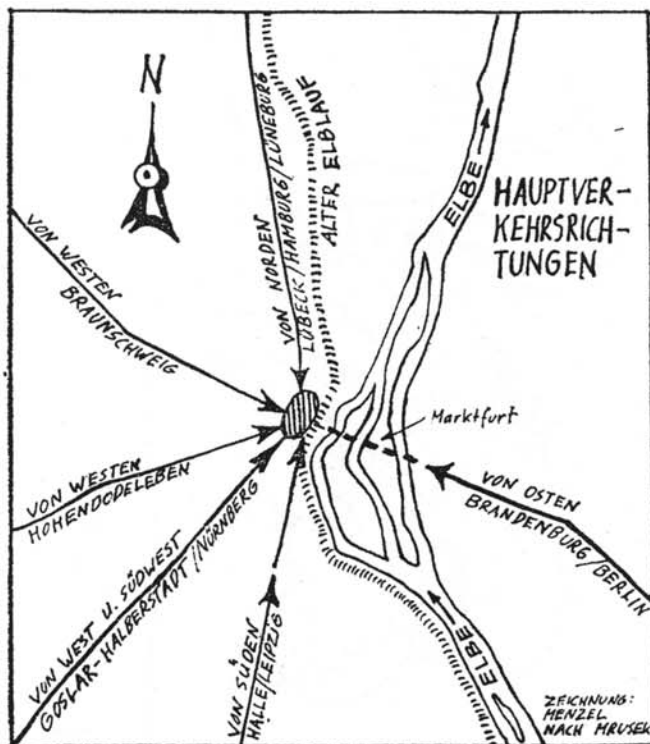
1999-2001

Neugestaltung des Fürstenwalles als denkmalpflegerische und städteplanerische Maßnahme aus Fördermitteln des Städtebaulichen Denkmalschutzes.

Naturräumliche und topografische Bedingungen

Der Bereich des Domplatzes und seiner Umgebung, der ehemaligen Kaiserpfalz und der Domburg, wird als die städtebauliche Keimzelle der stark veränderten Magdeburger Altstadt angesehen.

Die Altstadt befindet sich auf einer kleinen Hochfläche unmittelbar an der Elbe. Durch die Einwirkungen äußerer Naturkräfte auf den zur Elbe steil abfallenden Hochflächenrand hat die geologische Struktur eine ganz bestimmte Gliederung erfahren. So wurde das westliche Flussufer durch flache Senken geprägt. Dort, wo die Felsbänke besonders hoch anstehen, haben sie sich als Erhebungen ausgeprägt. Wo hingegen der Grünsand in besonderer Mächtigkeit auftrat, wusch das Wasser Mulden und Senken aus. Sanfte Buchten und flache Geländezungen gliedern die Hochfläche nach Süden, Westen und Norden. Der östliche Rand des eigentlichen Hochufers ist dabei am bewegtesten ausgebildet. Für die Grundrissbildung der Stadt ist die Form des Hochuferrandes von höchster Bedeutung. Die Domhöhe und die Markthöhe sind neben der Anhöhe des Liebfrauenklosters die bedeutendsten Erhebungen im Stadtgelände. Südlich des Domes senkt sich das Gelände so ab, dass es in früher Zeit oft hochwassergefährdet war. Zwischen der Dom- und Liebfrauen-Klosteranhöhe zieht sich eine weite und tiefe Senke zum Elbufer hinunter, die heute noch mit beträchtlichen Gefälle den nordöstlichen Teil des Domplatzes einbezieht.¹



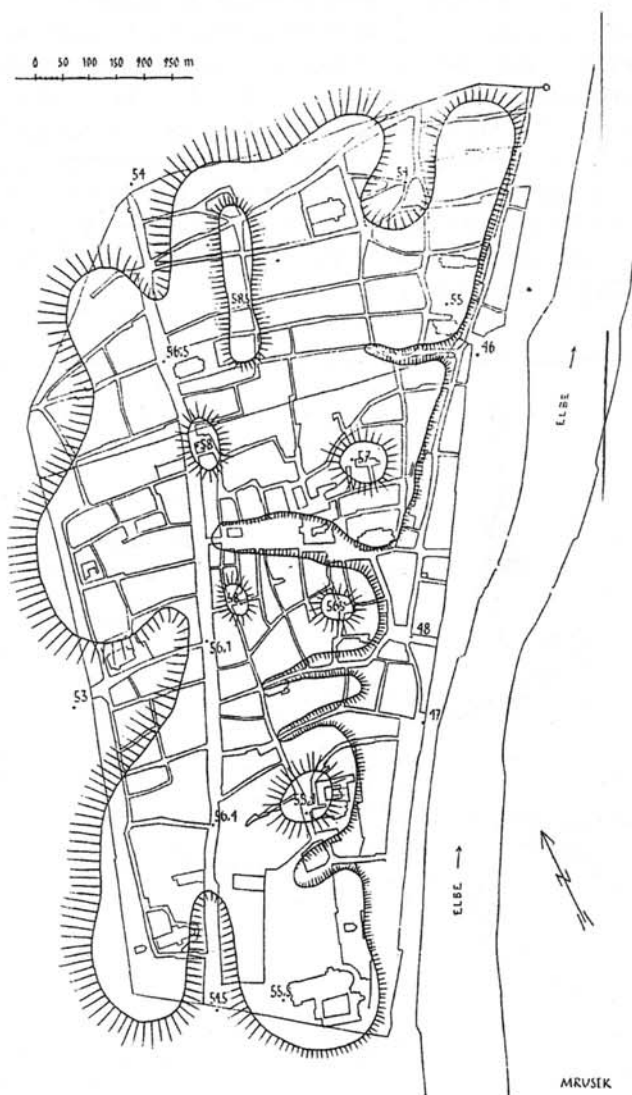
Hauptverkehrskreuz Magdeburg¹

Verkehrsgeografische Voraussetzungen zur Siedlungs- und Stadtentwicklung

Mit der ersten urkundlichen Erwähnung im Jahre 805 rückte Magdeburg mit einem Grenzhandelsplatz ins Licht der Geschichte. Auf der Hochfläche trafen alte Fernverkehrswege zusammen und konzentrierten sich auf der Domanhöhe. Eine Felsbank (Domfelsen) im Fluss, der sich hier in mehrere Arme gliedert und dadurch weit und breit den günstigsten Übergang bot, war die natürlichste und älteste Furtstelle. Hier schnitten sich Land- und Wasserstraßen.

Diese günstigen verkehrsgeografischen Gegebenheiten und das nahe an der Elbe heranretende Bördehochufer mit der am Elbknie sich besonders heraushebenden Hochfläche waren wichtige Bedingungen für eine sehr frühe Siedlungsbildung.²

Magdeburger Altstadtgelände



Die Anfänge aus archäologischer und urkundlicher Sicht vom 6. bis zum 12. Jh.

Als Magdeburg im „Diedenhofener Kapitular“ Karl des Großen als Grenzhandelsplatz im Jahre 805 erstmals erwähnt wurde, geschah dies im Zusammenhang mit den Beauftragten zur Kontrolle des Handels, was eine befestigte Anlage (Burg) voraussetzte. Vermutlich war es eine ältere sächsische Anlage, was schon aus der Namensdeutung „**Magadoburg**“ zu schlussfolgern ist. Für diese Annahme spricht das Grundwort „burg“. Allerdings liegen archäologische Befunde für eine sächsische Anlage nicht vor.

Die sehr frühe Datierung von Befestigungsgräben auf dem Domplatz in das 6./7. Jahrhundert müssen für diese Anlage unberücksichtigt bleiben, da die Bestimmung der archäologischen Befunde zwischen 200 Jahre schwanken. Viel eher sind die aufgefundenen Gräben als Teile einer Befestigung des 8./9. Jahrhunderts zu definieren. Es ist die Zeit, in der Aktivitäten der Franken in unserem Raum nachgewiesen sind. Diese Gräben, die den Westteil des Domplatzes bis zur Geländestufe zur Elbe als befestigten Raum abschlossen, würden zur Burganlage von 805 gehören. Es sei jedoch nicht verschwiegen, dass diese Burg auch weiter südlich auf dem Gelände des Kloster Berge vermutet wird. Hinzuweisen wäre noch auf das 806 erwähnte Kastell „contra magadaburg“. Es wurde an vielen Plätzen östlich der Elbe vermutet. Andererseits wurde es auch innerhalb des Stadtgebietes angenommen. Für den Nachweis eines Kastells auf dem heutigen Domplatz reichen die archäologischen Funde für das 9. Jahrhundert nicht aus.^{3/7}

Nach den urkundlichen Quellen ist für die vorottonische Zeit eine Burg, eine im 9. Jahrhundert von Halberstadt aus gegründete Pfarrkirche, ein Hafen und ein Handelsplatz erwiesen. Der Flussübergang und die Ansiedlung konnten vorausgesetzt werden, ebenso ein königlicher Wirtschaftshof. Die Burg lokalisierte man mit hoher Wahrscheinlichkeit auf dem Domplatz. Die Lage der Pfarrkirche, der Ansiedlung und des Grenzhandelsplatzes konnte inzwischen im Süden der Burg von verschiedenen Wissenschaftlern wahrscheinlich gemacht werden. Unmittelbar südöstlich der Burg müsste im Bereich des Domfelsens der Flussübergang und der Hafen zu suchen sein, weil in diesem Bereich eine Senke des Steilhanges vom Elbwasser tiefer ausgespült war. Andere Auffassungen lokalisieren wiederum eine solche Einrichtung unmittelbar östlich des Domes. Als einer der Gründe wird die Zerstörung der ältesten Pfarrkirche St. Stephan durch ein Hochwasser der Elbe zu Beginn des 10. Jahrhunderts angeführt.^{3/4} Die Lage im gegenüber dem Domplatz deutlich niedrigeren Bereich südlich des Domes, im Suburbium, würde dem aber auch nicht widersprechen.³

Aus den archäologischen Befunden zu schlussfolgern, haben die Befestigungsgräben auf dem Domplatz nicht lange bestanden, denn in einem gewissen zeitlichen Abstand zu ihnen wurde der Platz wieder neu besiedelt. Grubenhäuser existierten in einem längeren Zeitraum, mit denen auch eine handwerkliche Produktion einherging.¹

Es könnte sich hierbei um den Bereich des Königshofes aus der Zeit Heinrich I. (919-936) handeln.¹ Dieser Hof wurde 937 an das neugegründete Moritzkloster, das mit Sicherheit am Platz des späteren Domes entstand, vergeben.^{3/5} Der Baubeginn des Pfalzgebäudes wird zwischen 929 und 936 vermutet.^{1/3}

Das von Dr. Nickel ergrabene Gebäude besteht nach neuesten Forschungsergebnissen aus zwei Bauphasen, wobei der kleinere östliche Abschnitt aus dem 10. Jahrhundert und der größere westliche Abschnitt aus dem 12. Jahrhundert stammt. Die Nutzung dieses Gebäudes ist bisher unklar. War es ein Palastbau oder eher ein Sakralbau? Sind es die Reste eines Bauvorhabens, welches nie zu Ende geführt wurde und später als Steinbruch genutzt wurde?

Die Forschungen sollen in den nächsten Jahren mehr Klarheit bringen.¹

Damit ist aber zugleich der Schwerpunkt der Kaiserpfalz Otto I. gegeben. Zu ihr gehören der Palastbau, das Moritzkloster mit Klosterkirche sowie weitere entsprechende Einrichtungen. Aus der Klosterkirche ging nach 955 der Dom Otto I. hervor, der ab 968 Kathedrale des neugegründeten Erzbistums Magdeburg wurde.⁷

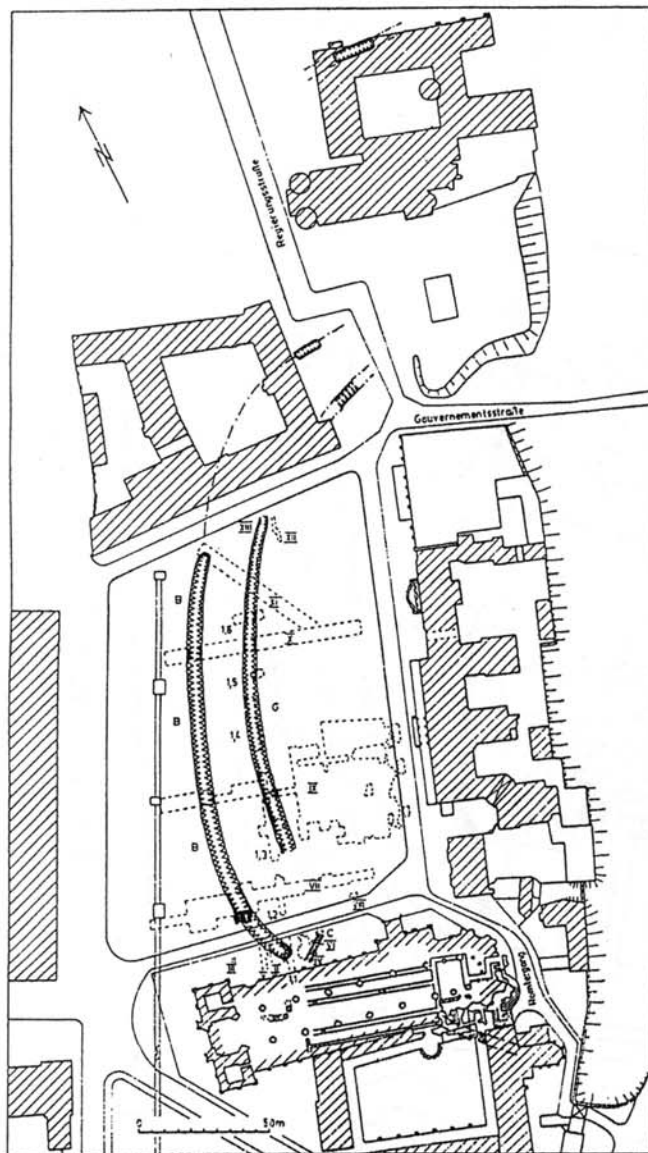
Über die Ausdehnung des nun als Civitas bezeichneten Pfalzortes fehlen noch schlüssige Belege. Dieser Bereich wird in der Regel mit dem Gebiet der späteren Domimmunität (Domfreiheit/Neuer Markt) gleichgesetzt. Sie bildete den Südteil der Altstadt. Ihre Befestigung wird allgemein Otto I. und Erzbischof Gero (1012-1023) zugeschrieben.¹ Aufgefundene Wehrmauer- und Grabenreste ordnete man ihr zu. Als Pfalzkapelle wurde die erst später erwähnte St. Golphikapelle in Betracht gezogen, die in enger Verbindung zum Pfalzpalast steht.^{3/7}

Ob die südliche Begrenzung mit der späteren Stadtmauer des 12./13. Jahrhunderts identisch ist, oder ob sie sich etwas weiter südlich befand, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Südlich der besagten Stadtmauer lagen am Prälatenberg Domherrenkurien und die Domdechanei, die durch eine besondere Pforte mit der späteren Domimmunität verbunden waren.¹ Da die Nord-Südstraße, die Handelsstraße (Breiter Weg), an der westlichen Mauer des Gebietes vorbei führte, konnte mit ihr der westliche Abschluss der Domimmunität einigermaßen sicher bestimmt werden. Im 11. Jahrhundert entstand westlich der alten Handelsstraße eine Erweiterung.^{1/6}

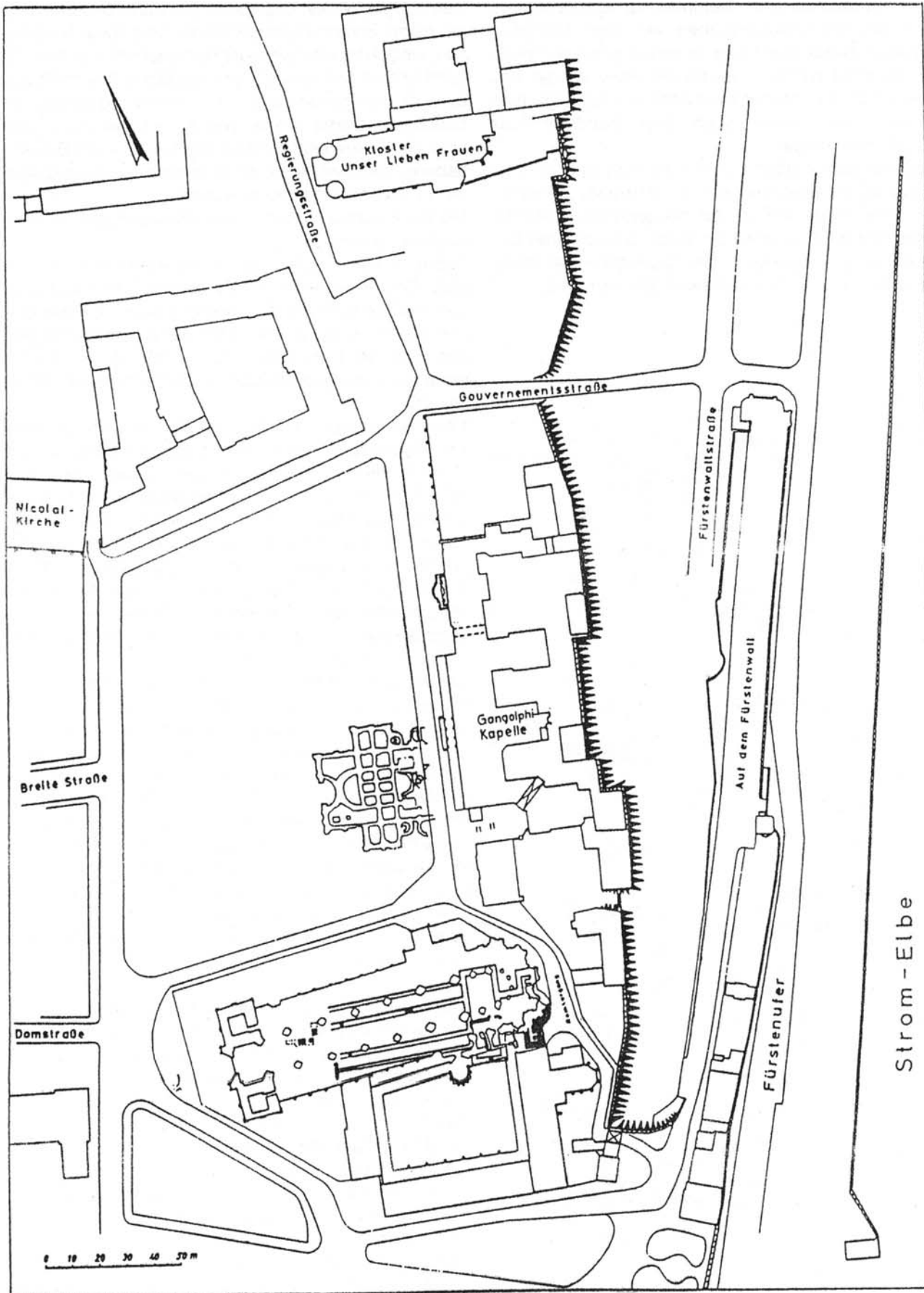
Das Suburbium des 10. Jahrhunderts befand sich, wie bereits erwähnt, mit seinen Funktionen wie Markt, Hafen, Flussübergang und Siedlung, sowie der *ecclesia plebeia* bzw. *popularis*, der späteren Ambrosiuskirche, südlich des Dombereiches, zwischen diesem und dem Kloster Berge. Westlich des Suburbiums lagen die Orte Rottersdorf mit dem Hospital, das Judendorf und St. Michael.³

Die frühstädtisch-ottonische Siedlungslandschaft entstand im ersten Viertel des 10. Jahrhunderts. Im Jahre 937 verlegte Otto I. den Marktverkehr auf die Hochfläche der heutigen Altstadt, in den Bereich östlich des Alten Marktes. Er hatte bis zur Thronbesteigung

Karolingische Spitzgräben einer Burgranlage des 8./9. Jh. auf dem Domplatz⁷



Ottomische Pfalzbauten – Dom und ergrabene Fundamente eines Gebäudes auf dem Domplatz⁷



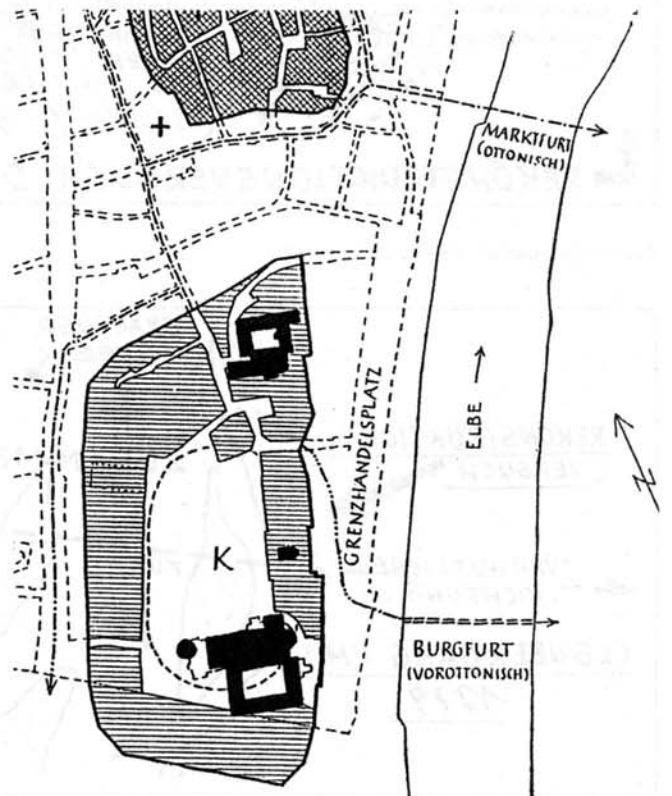
die meiste Zeit in der Königspfalz zugebracht und kannte somit die lokalen Handels- und Verkehrsverhältnisse mit ihren Mängeln recht gut, denn die Neugründung ist eine bedeutende städtebauliche Leistung. Sie resultierte aus den Erfahrungen mit dem unzulänglichen Grenzhandelsplatz.^{3/6/7}

Neben der Domburg/Pfalz und der neuen Marktsiedlung befanden sich auf der Hochfläche im 10. Jahrhundert noch die Burggrafenburg, im Bereich des späteren Magdalenenklosters, und daran angrenzend das Dorf Frose. Bis um 1180 erweiterte sich die Siedlungslandschaft um entstandene Eigenbefestigungen/feste Höfe herum und Kirchensprengel, zu einem trapezförmigen Grundriss einer stadtherrlichen-romanischen Stadt mit umlaufenden Stadtbefestigungen.⁶ Die Steiluferkante am Elbvorland wurde durch eine hohe Futtermauer gesichert.¹



Aufgefundene Wehrmauerreste der Domimmunität⁸

Die Domburg um 1000⁸

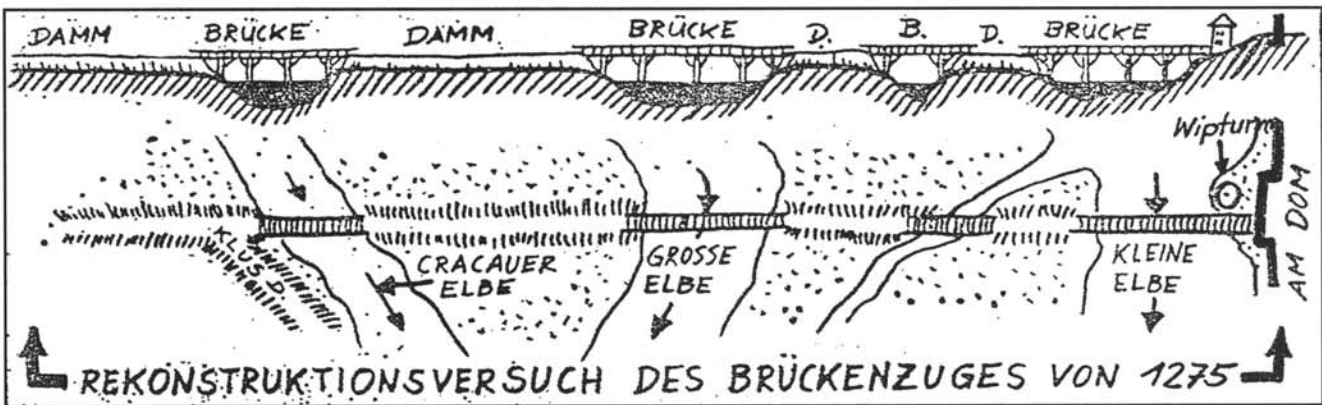


Bevor Wehrtürme und Stadtmauern den Dombereich sicherten, 13. Jh.

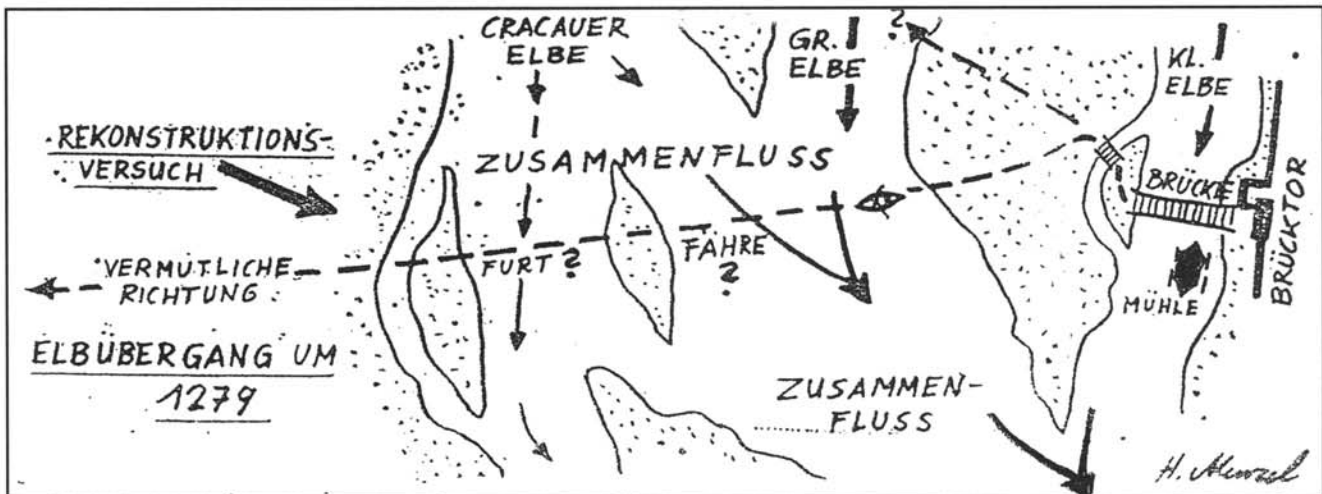
Bis 1236 schob sich das Weichbild der Stadt mit der Stadtmauer nach Norden hinaus und es entstand der Grundriss bis zur heutigen Listemannstraße. Um 1250, nach Fertigstellung der Nordmauer, wurde das Elbvorland im Bereich des Knochenhauerufers und des Brücktores besiedelt und ebenso mit einer Stadtmauer bis zum Fährgarten, südlich des Brücktores, versehen. Nur der Bereich des schmalen Elbvorlandes, unterhalb des Klosters Unser Lieben Frauen, bis zum Anschluss an die Sudenburg (vormals Suburbium) unterhalb des Domes, blieb unbefestigt. Dieser Abschnitt lag in der Zuständigkeit des Domkapitels. Das schmale Elbvorland wurde in der Zwischenzeit durch Begradigungen und Auffüllung sumpfiger Senken aufgewertet.^{1/6} So entstand in unmittelbarer Nähe der Möllenvogtei eine Mühle unterhalb des Domes in Zuständigkeit des Domkapitels.^{9/10} Im Verlauf des 12. Jahrhunderts entstand auch der bischöfliche Baumgarten zwischen der alten Futtermauer der ehemaligen Domburg und des Elbufers. Ebenfalls wird in diesem Bereich eine Bade-

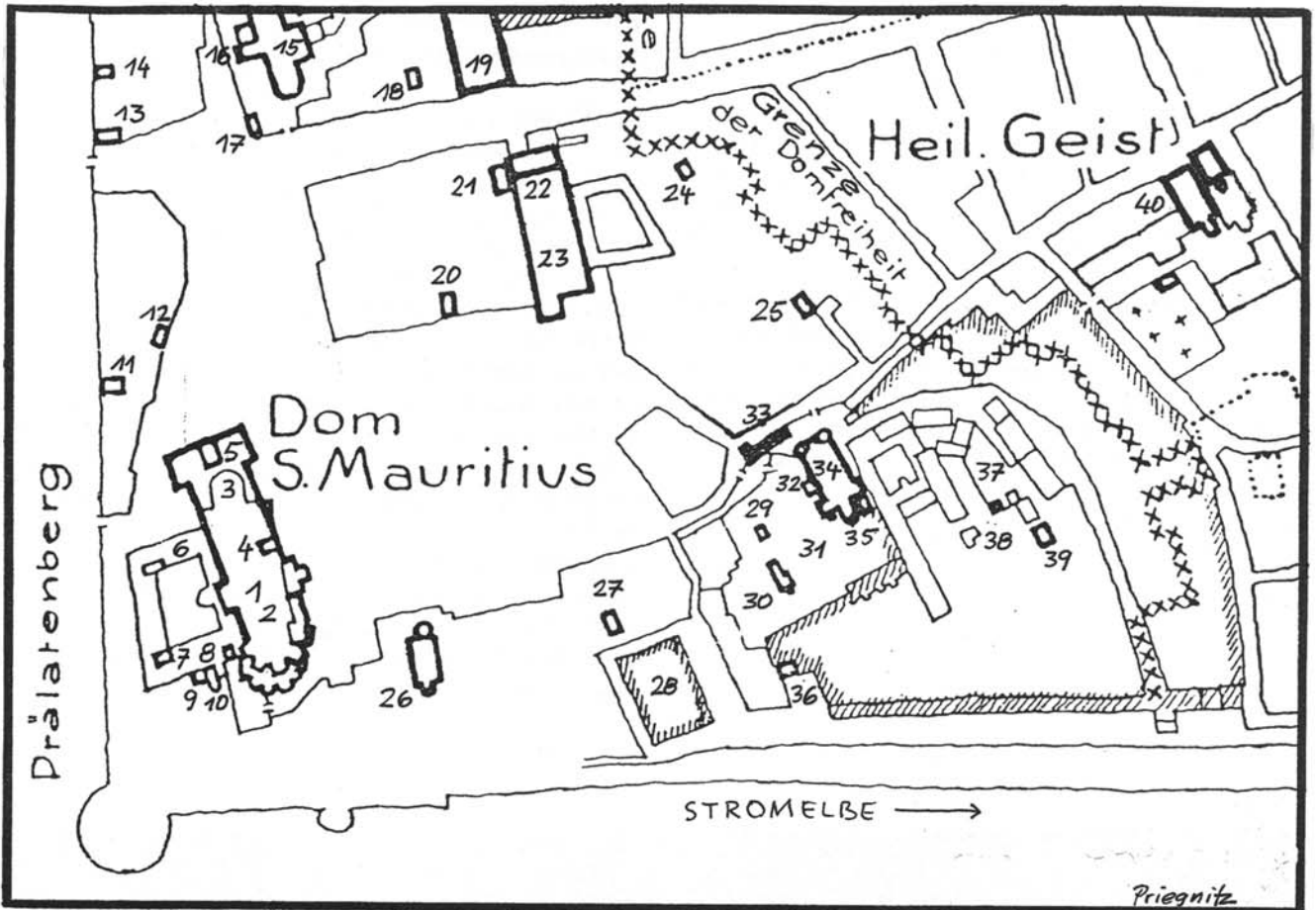
stube in den Chroniken erwähnt, die von den Klerikern benutzt wurde. Sie soll unterhalb des „Tatarenturmes“ am heutigen Remtergang gelegen haben.^{9/10} Vermutlich können mit ihr die mittelalterlichen Gewölbe hinter der alten Futtermauer in Verbindung gebracht werden.¹ Nach dem Häuserbuch der Stadt Magdeburg II/ 63 soll sie sich auf dem späteren Grundstück Fürstenwallstraße 18 befunden haben.

Unter Benutzung des festen Untergrundes (Domfelsen) wurde im 13. Jahrhundert die erste hölzerne Elbbrücke, welche den Fernhandelsweg über die Klus nach Osten verbesserte, errichtet. Sie führte im Bereich der alten Domfurt über den Strom. Neben der alten Domfurt bestand seit dem späten 10. Jahrhundert bis zum 13. Jahrhundert auch eine Marktfurt, die ebenfalls im Hochmittelalter durch eine Brücke ersetzt wurde.^{6/11} Am stadtseitigen Brückenkopf bei der alten Domfurt, auf dem Elbvorland, wurde die Brücke von einem freistehenden Rundturm oder Bergfried, der zum Teil aus Holz errichtet war, gesichert. Im Stadtplan Otto von Guericke von 1632 wurde er noch mit „Wipturm“ bezeichnet.^{10/11}



Rekonstruktionsversuch des Autors





Kirchliche Bauten in der Domfreiheit

- 1/ 2 Der Dom St. Mauritius, 955-1207/ 1209-1520
- 3 Stiftskirche St. Nikolaus/ Rotunde, 1108
- 4 Kapelle Pilatus, 18. Jahrhundert erweitert
- 5 Kapelle B. V. Maria und Anna, 1494
- 6 Kapelle NN. Stiftung des Dompropst von Wettin, 1060
- 7 Kapelle B. V. Maria in ambitu, 13. Jahrhundert erweitert
- 8 Kapelle St. Sebastian, um 1400
- 9 Kapelle St. Severus und Allerseelen, 1410
- 10 Kapelle B. V. Maria, um 1450
- 11 Kapelle St. Eustachius, um 1500 erweitert
- 12 Kapelle St. Dionysius, 1389 erweitert
- 13 Kapelle St. Habacuc, 1431 erweitert
- 14 Kapelle Trium Regum, 1559 erweitert
- 15 Stiftskirche St. Sebastian, um 1015
- 16 Stiftskirche Nebenkappelle
- 17 Kapelle St. Barbara, 1378 erweitert
- 18 Kapelle St. Valentin, 1481 erweitert
- 19 Kirche St. Peter und St. Paul des Dominikanerklosters, 1225
- 20 Kapelle St. Madelberta/ Elisabeth, 1363
- 21 Kapelle St. Andreas, 1191 erweitert
- 22 Kapelle NN., 1310 erweitert
- 23 Stiftskirche St. Nikolaus, ab 1310
- 24 Kapelle St. Georg, 1481 erweitert
- 25 Kapelle St. Blasius, 1160 erweitert
- 26 Erz. Hauskapelle, später Stiftskirche St. Gangolph, 1012/ 1373
- 27 Kapelle der Domdechanei
- 28 Kloster der Troilus-Brüder
- 29 Ölberg- Kapelle, 1506
- 30 Kapelle St. Alexius, 1108
- 31 Kirchhof Unserer Lieben Frauen
- 32 Kapelle St. Anna, 1365 erweitert
- 33 Hospital St. Alexius, 1108
- 34 Kirche des Klosters Unserer Lieben Frauen, 1060
- 35 Hochsäulige Kapelle, um 1190
- 36 Kapelle St. Georg, 1351 erweitert
- 37 Kloster Unserer Lieben Frauen
- 38 Kapelle St. Maria Magdalena/ Clemens, 1450 erweitert
- 39 Kapelle des Heiligen Kreuz
- 40 Kapelle St. Anna, 1288 und Heiliggeist, 1214

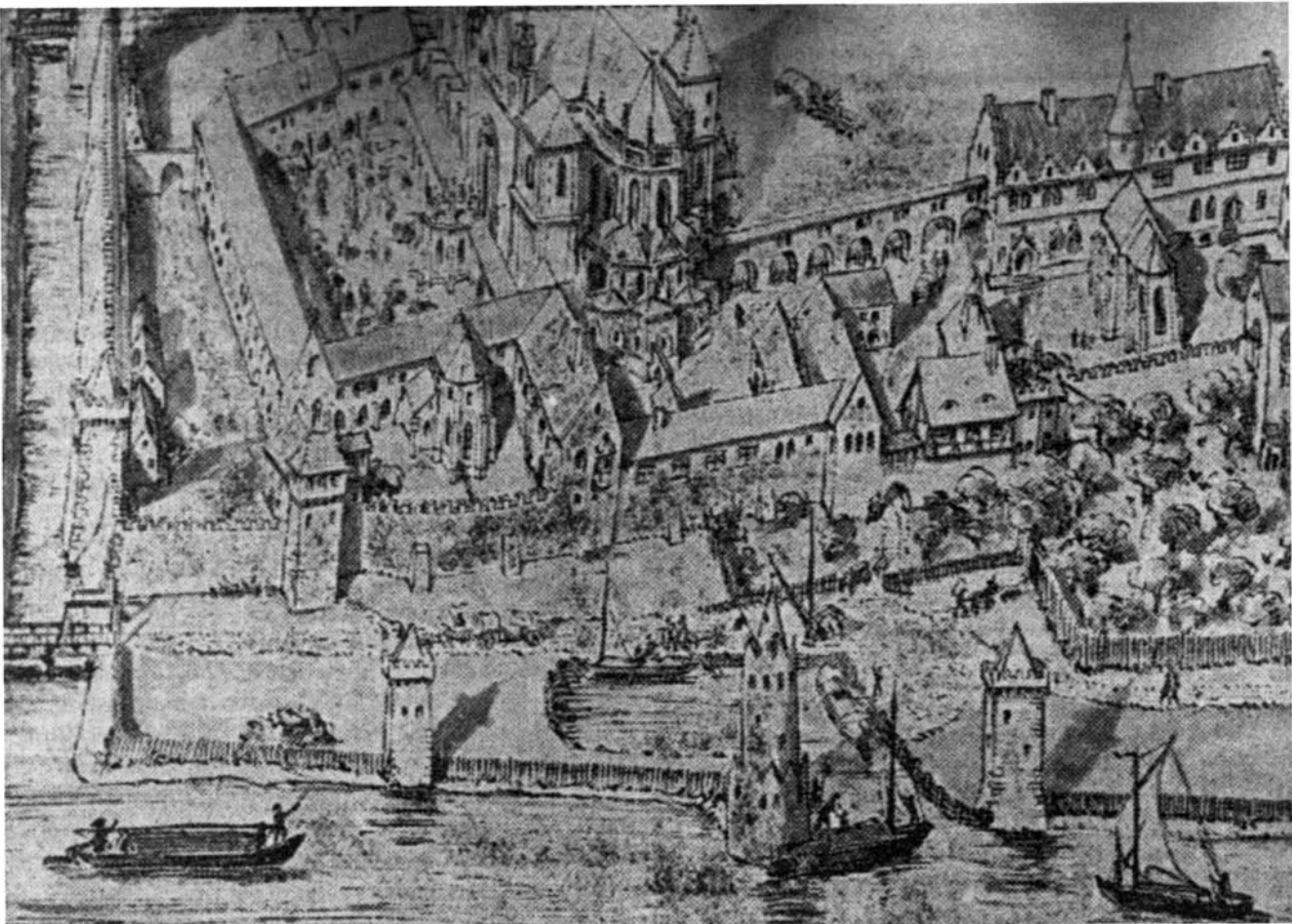
Das Jahr 1275 brachte ein großes Winterhochwasser mit schwerem Eisgang. Dabei wurde wohl die hölzerne Dombrücke beschädigt. Die Magdeburger Schöppchenchronik berichtet über eine Prozession, bei der diese Brücke zum Einsturz kam. „Dar... wart ein grot processio to Magdeborch, do brag de brugge in sunte Margareten dage (13.07.1275) und verdrunken wol 3 hundert volkes“. ¹² Der Wippturm blieb unbeschädigt und wurde 1361 durch einen „gedoppelten“ Rundturm aus Bruchstein (Grauwacke) ersetzt. Die Schöppchenchronik berichtet hierzu „... und hadden (hatten) begunt (begonnen) einen torm (Turm) bi der Elve (Elbe) an dem Mollenhove ...“ und weiter heißt es, zur Stelle dieses neuen Turmes „einen holten berchvrede (Bergfried) dar stande“. ¹² Die Bezeichnung „gedoppelt“ ist damit zu erklären, dass die unteren Turmgeschosse einen schlanken Aufsatz trugen. Der Wippturm hatte seinen Namen durch einen Kranausleger erhalten. Mittels des Kranes konnte man in der kleinen Hafengebucht im Elbvorland die für den Erzbischof und das Domkapitel bestimmten Frachtgüter aus Kähnen entladen. Diesen Vorgang bezeichnete man im Mittelalter mit „wippen“ ^{10/11}. Nicht nur der Stadtgrundriss Otto von Guericke von 1632 dokumentiert diesen Turm, sondern auch eine Stadtansicht Merians aus dem 17. Jahrhundert. Außerdem soll der Wippturm als Elb-

zollstelle gedient haben, was u.a. auch zu Streitigkeiten zwischen der Stadt und dem Domkapitel führte.¹³ Neben den erzbischöflichen Gärten/Baumgarten und dem Vogteigarten unterhalb des Domes und den erzbischöflichen Palastbauten (Domplatz 1- 4) lagen auch am Diebshorn (später Fürstenwallstraße) große Gartenflächen. Die Gärten der Westseite erstrecken sich bis an die alte Futtermauer unterhalb des Klosters Unser Lieben Frauen. Hier befand sich die Badestube „Zur nackten Magd“.¹⁰ Östlich des Diebshorns befanden sich neben vereinzelt Gartenparzellen kleine Häuser, die bis um 1500 dem Kloster der Trilismönche gehörten. Dieses Kloster, in welchem der Knabe Martin Luther Ende des 15. Jahrhunderts unterrichtet wurde, bezeichnete man in alten Urkunden und Stadtansichten mit „Trillmännchen“. Es befand sich auf den späteren Grundstücken Fürstenwallstraße 16/17.^{9/10}

Streitigkeiten um den Bau von Stadtbe- festigungen im 14. und 15. Jahrhundert

Noch immer war das letzte Stück der Stadt Magdeburg, der Elbuferbereich und das Vorland unterhalb des Domes sowie die Südseite, nicht ausreichend durch Befestigungsanlagen gesichert. Nur die alte Futtermauer der ehemaligen Domburg am Geländesprung sicherte hier die Stadt. Der Magistrat fühlte sich hier rechtlich zuständig und errichtete zunächst um 1300 entlang der heutigen Danzstraße, mitten durch das offene Gebiet der Domfreiheit/Domimmunität, eine Stadtmauer mit dem Sudenburger Tor und der Herrenpforte.^{8/10} Als der Magistrat den südlichen Stadtmauerzug der Stadt, entlang der heutigen Straße Am Dom, bis zur Elbe fortsetzen wollte, fühlte sich jetzt das Domkapitel und der Erzbischof in ihren Rechten und Freiheiten besonders eingeschränkt. Es entbrannten erste hoheitliche Streitigkeiten. Die Schöppenchronik der Stadt Magdeburg II/180 berichtet darüber: „*Dar vor in dem sulven (selben) jare (1307) war geschehen dat de domheren nehmen dem portnere (Pfortner) der stad slottele*

Die Südostecke des Domgebietes, 15. Jh., Rekonstruktionsversuch Priegnitz



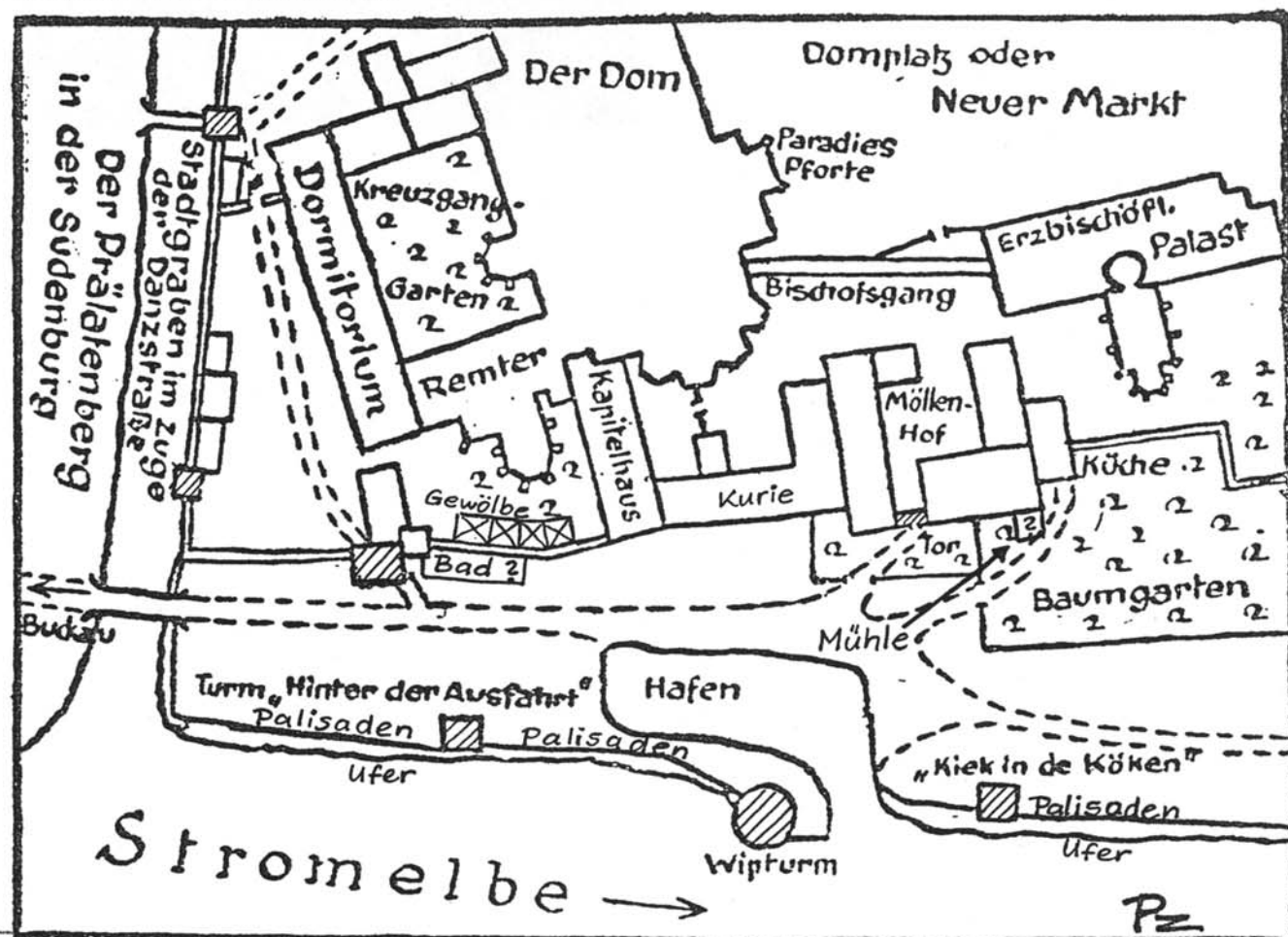
(Schlüssel) van der heren porten (Herrenpforte), und dar umme ging Hans Honsten de Stadtmester do mit de ratmannen vor dat capittel (Domkapitel), und bat, dat men die stad slottele wedder gebe. de bischop sprak de porte is unse, wente ed heitet der heren porten, wi willwn (wir wollen) de slottele beholden. der stad meister sprak ed het der heren porten aver der porten heren (Pfortenherren) sint de borgere (Bürger)". Als die Bürger darauf die Glocken erschallen ließen, gaben die Domherren schließlich genötigt die Tor-schlüssel heraus.¹³

Die Darstellung lässt vermuten, dass der Mauerbau nicht lange vorher stattgefunden hat. Mit ihm wurde das erstiftische Gebiet der Domfreiheit so durch-schnitten, dass südlich der Mauer, auf dem sogenann-ten Prälatenberge (Pralenberg) die wichtigen Gebäude außerhalb des altstädtischen Mauerzuges liegen blie-ben. Für den Verkehr zu diesen Einrichtungen war eigens die „Dom-Herrenpforte“ gebaut worden.^{8/10/14} Erst, der sicher nicht lange zurückliegende Mauerbau hatte wohl den Streit um die Pfortenschlüssel entfa-chen können.¹ Die Bürgerschaft der Stadt betrachtete

das Elbvorland unterhalb des Domes nun auch als ihr Eigentum, denn auf den „Tatarenturm“ (Taternurm) und an der Pforte des Möllenhofes hatte der Magistrat schon längere Zeit seine Pfortner/ Wächter aufgestellt.^{8/10/14}

Im Jahre 1241 hatte man den Tarenturm zwischen dem späteren Fürstenwall und dem Hauptwall errichtet, weil man sich auf einen Einfall der Tataren (Mongolen) gefasst machte.¹⁵ Dieser Turm hat einen Grundriss von 10,20 x 6,00 Metern und eine Höhe von 11,00 Metern. Die Mauerwerkstärke ist ca. 1,30 Meter und besteht aus rotliegendem Bruchstein. Der Turm steht am südlichen Ende der alten Stützmauer/Futtermauer und am Ab-hang, den diese Mauer abstützt. Sein Untergeschoss, das auf dem Boden des Elbvorlandes gegründet ist, enthält ein Gewölbe, welches ein Fenster an der Nord-seite besitzt. Durch das erste Obergeschoss, vor dem der Boden später um vier bis fünf Meter aufgeschüt-ter wurde, führt der moderne Durchlass des Remtergan-ges hindurch (spätes 19. Jahrhundert). An der West-seite ist neben dem Rahmen des Durchlasses der Rest der vermauerten Rundbögenöffnung erhalten. Die Nordseite des zweiten Obergeschosses enthält den

Die Bebauung der Südostecke des Domgebietes im 15. Jh., Rekonstruktionsversuch, Priegnitz nach Häuserbuch und Schöppenchronik Toranlage der Möllenvogtei Stadtseite, Foto Menzel



aus Grauwacke gefügten Rahmen oder Gewände eines alten, jetzt vermauerten Fensters.^{8/14}

Im Urkundenbuch der Stadt ist der Vertrag von 1403 zwischen dem Magistrat der Stadt und dem Magdeburger Domkapitel über die „Herrenpforte“, Türme usw. abgedruckt. „... Vor umb die phorten vor dem gange, als man geit zu unser hern der thumheren badestoben (Hier kann es sich nur um den Gang zwischen dem heutigen Konsistorialgebäude, Am Dom Nr. 2 und der südlichen Stadtmauer handeln, der durch ein Tor geschlossen werden konnte. Der Torbogen ist auf der nachstehenden Abbildung zu sehen.)¹, dar sullen unse hern (Herren) eynen thorme lassen verehengen, dar mete sie den gang besluzen (verschließen), und dar scu sal (dazu soll) der knecht uff dem taterntorme (Tatarenturme) und uff dem torme bi dem badestoben eynen sluczel (Schlüssel) haben...“¹⁶

Die Magdeburger Schöppenchronik berichtet:

„Dar na in dem 1239 jare ... do wart gebuwet der Tarteren torm (Tatarenturme) hinder den dome (Dome)¹³.“

Auf der Hochfläche, oberhalb der alten Domburgmauer, befanden sich nicht nur die bischöflichen und stiftsherrlichen Anlagen¹. Es führte von hier, durch die hintere Ausfahrt der Möllenvogtei, auch ein Weg vom Möllenhof über das Elbvorland, durch die Gärten über eine Zugbrücke in die Sudenburg und weiter über das Kloster Berge nach Buckau.^{8/10/14} Eine Urkunde, betreffs des Streites des Erzbischofs Günther mit dem Rat der Stadt Magdeburg von 1433, erwähnte diesen Weg.¹⁷

Im Urkundenbuch der Stadt Magdeburg befindet sich die Klageschrift der Stadt gegen Erzbischof Ernst vom 15.11.1494. Darin heißt es: „... auch von dem nuwen margkte (Neuer Markt- Domplatz führt) durch den mulnhoff (Möllenhof); bergfriede und zugbrugken eynghemeyne (gemeiner Weg durch die) hynten auszfard (hintere Ausfahrt)...“¹⁸

Ursprünglich führte der Weg durch das Torgewölbe eines turmähnlichen Gebäudes, das den bezeichnenden Namen „Der Hebbenstrid“ besaß.¹⁷ Diese Torpassage wurde später (1492) abgebrochen und durch ein gotisches, backsteinernes Spitzbogentor (heute letztes erhaltenes hochmittelalterliches Stadttor) 1495 ersetzt.¹⁰ Das Tor besitzt eine lichte Weite der Durchfahrt von 3,50 Metern. Die Scheitelhöhe beträgt 3,90 Meter und die Mauerstärke 0,90 Meter. Das Torgewände ist aus Ziegel-Formsteinen gefügt. Von solchen ist auch beiderseits des Bogens je ein Wappenschild geformt.⁸ Zum Tor führte vom Niveau des Domplatzes eine Rampe hinab, deren östlicher Teil ebenfalls noch erhalten ist. Die Öffnung führt mit schiefwinkligen Leibungen durch die Mauer, was offenbar mit dem früher an der Ostseite scharf nach Südosten abbiegenden Weg zusammen hängt.^{1/10} Der städtische Wächter musste hier weiterhin seinen Dienst verrichten. Eine kleine Schlupfpforte ist etwas verbaut neben dem Torbogen erhalten geblieben.¹



Das einzige in der Stadt erhaltene Stadttor von 1493, Elbseite, Foto Kühne⁹⁹

Wehrtürme am Elbstrom entstehen im 15. Jh.

Die Stadt hatte in ihrem Sicherheitsbestreben nicht nachgelassen und 1430 begannen die Stadtbefestigungen entlang der Elbe, von der Wasserpforte (Durchgang an der Nordseite des späteren Reichsbahndirektionsgebäudes) nach Süden hin, fortzusetzen. So entstanden in fast gerader Linie sechs hohe Wehrtürme, ohne sie jedoch mit einer Mauer zu verbinden. Auslöser waren die Befürchtungen der Stadt, dass Magdeburg durch aufständische Hussiten angegriffen werden könnte.

Mit dieser Maßnahme wurde erneut der Klerus aufs Schärfste gereizt und es entbrannten von 1432 an die heftigsten Streitigkeiten mit den Erzbischöfen Günther und Ernst. Sie zogen sich bis zum Jahre 1495 hin. Die Auseinandersetzungen wurden sogar mit Waffengewalt geführt, in deren Folge Erzbischof Günther und das Domkapitel Magdeburg verlassen musste. Ein Ende fanden sie erst durch einen Vergleich.^{8/14/18} 1435 einigten sich die verfeindeten Parteien, und obwohl der Bann aufgehoben wurde, blieben die Türme bestehen. Dem Erzbischof wurde ein Mitbesitz an den Wehrtürmen zugestanden.⁹³

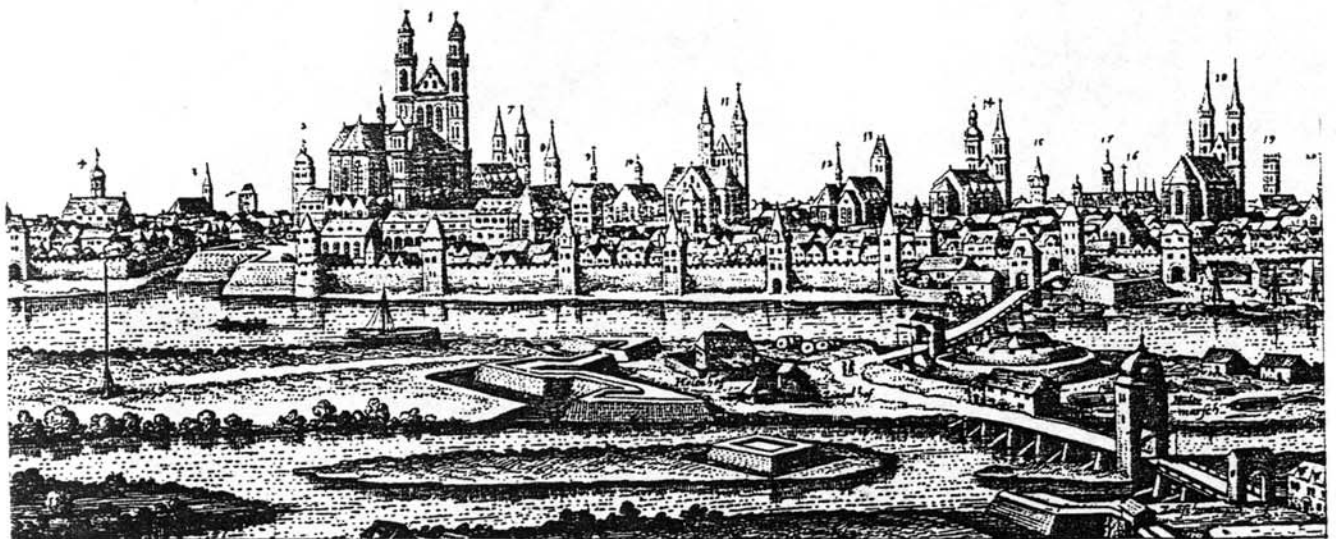
Von den sechs neu errichteten Wehrtürmen sind heute nur noch zwei, ruinös oder stark verändert, erhalten. Jeder einzelne Turm besaß einen Namen. In der Reihenfolge von Nord nach Süd wurden sie wie folgt bezeichnet: „Turm an der Ratsmühle“, „Seidenbeutel- oder Wasserpforte“, „Schieferturm“, „Scheiblicher Turm“ (wobei die Reihenfolge zwischen Schiefer- und Scheiblicher Turm unterschiedlich angegeben wurden),

„Kiek in de Köken“ und „Turm hinter der Ausfahrt der Möllenvogtei“.^{8/14}

Die bruchsteinernen Umfassungsmauern des Turmes „Hinter der Ausfahrt der Möllenvogtei“ sind in einer Höhe von ca. 8,00 Metern im Grundstück Fürstenwall Nr. 3a noch erhalten. Die Außenmaße des quadratischen Baukörpers (Nordost- und Südostecken abgestumpft) betragen 6,97 x 6,97 Meter. Bei der Ausschachtung des Turmes 1997 im Turminnenraum wurden im Turmsohlebereich bei elf Metern Tiefe Weinflaschen, Steingutflaschen, Porzellanteller und Kerzenhalter des 19. und 20. Jahrhunderts gefunden. Das freigelegte zweite Kellergeschoss des Turmes besaß eine nord-südgespannte Tonnenwölbung, deren Widerlager festgestellt werden konnten. Das Material der Wölbung bestand aus Bruchsteinen (Grauwacke und Rotliegendes). In der Ostwand konnte ein Lichtschlitz oder Luftschlitz (keine Schießscharte), von 1,10 Meter Höhe, 0,38 Meter Breite innen und 2,30 Meter außen, aufgefunden werden. Die Turmwand ist hier 2,30 Meter stark.^{19/20}

Im Fußbodenbereich des zweiten Kellergeschosses fanden sich bei den Untersuchungen in der Ost- und Westwand je zwei Balkenlöcher. Die Raumhöhe des zweiten Kellergeschosses bis zur Scheitelhöhe der Wölbung konnte mit 3,40 Metern bemessen werden. Dieses Kellergeschoss, im Original von 1431/32 noch erhalten, kann nicht für Verteidigungszwecke eingerichtet worden sein, da keine dafür geeigneten Öffnungen festgestellt werden konnten. Der Luftschlitz war dafür auch nicht geeignet. Die bauhistorische Untersuchung geht von einem möglichen Verlies aus. Eine solche Einrichtung kann aber nur kurze Zeit bestanden

Stadtansicht – Ausschnitt, Merian, 1642 ²⁸



Das gotische Tor, letztes erhaltenes Stadttor Magdeburgs



haben. Die Erschließung des Turmes erfolgte durch Öffnungen in der Tonnenwölbung und der Holzdecke zum dritten Kellergeschoss. Es wurde auch kein Zugang in den Wandflächen des zweiten und dritten Kellergeschosses aufgefunden. Der Zugang erfolgte wohl über eine Leiter. Mittelalterliche Wehr- und Wohntürme haben in der Regel ihre Zugänge aus Sicherheitsgründen nicht zu ebener Erde gehabt, was in diesem Falle das Niveau bei ca. 43,0 Meter über NN wäre, also in elf Meter Tiefe. Der Zugang könnte im ersten Kellergeschoss über dem Tonnengewölbe, sechs oder neun Meter über dem heutigen Schleiuferniveau, gelegen haben. Der Turm wurde direkt auf den erkennbaren Felsen (Rotliegendes) in elf Metern Tiefe gegründet. Hier wurde der Felsen in den Innenabmessungen ausgemeißelt und auf diese Weise tiefer geführt.^{19/20}

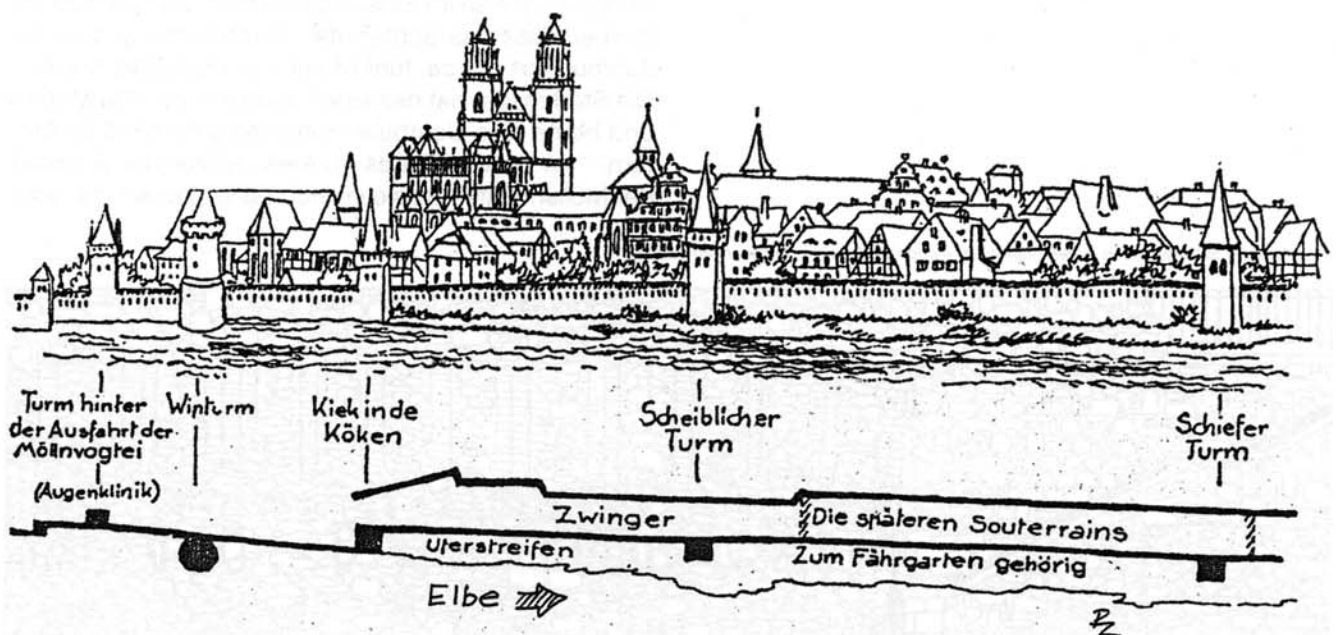
Der Turm „Kiek in de Köken“¹⁷ hat seinen Namen wohl daher erhalten, weil der Turmwächter von der oberen Zinnengalerie, zum Ärger des Erzbischofs, stets einen guten Blick in den Hof des erzbischöflichen Palastes (Domplatz 3/4) hatte. Die Küche lag direkt neben dem Marstall. Dass diese Küche so weit vom eigentlichen Palast entfernt lag, kann mit der Brandgefahr, die von einer derartigen Einrichtung, die übrigens auch ein Backhaus besaß, begründet werden. Die Speisen wurden auf Wärmeplatten vom Dienstpersonal über den Hof in den Palast getragen.⁹

Der quadratische Turm besitzt die Außenmaße von 7,00 x 7,00 Meter und eine mittlere Wandstärke von 1,28 bis 1,45 Meter.²²

Die Bauart aller Türme war sehr schlank und die einseitigen Außenkanten abgeschrägt. Jeder Turm hatte unterschiedliche Fensteranordnungen. Die Darstellung der Türme auf alten Stadtansichten ist sehr unterschiedlich. Hohe gotische Turmhelme besitzen alle Wehrtürme, und gelegentlich sind sie mit überkragenden kleineren Ecktürmchen abgebildet. Untersuchungen an der Bausubstanz an beiden noch vorhandenen Türmen konnten aber keine Befunde als Nachweis für die einstigen Ecktürmchen erbringen. Da es jedoch in jener Zeit üblich war, Stadttürme derart auszubilden, kann man von der Existenz solcher Ecktürmchen ausgehen. Sie wurden später beseitigt.¹

Die nächsten Türme sind der „Rote oder Scheibliche Turm“ und der „Schieferturm“. In der Klageschrift des Erzbischofs Ernst gegen die Stadt, vom 17.11.1494, befinden sich folgende Nachrichten: „Zum achzcehnden beschuldigt der anwalt und sindicus etc die burgermeister ..., das wiewohl der schiferturm in den nechsten schulden angezeigt bey erzbischoffs Gunters seligen und der thurm gegen seines gnegigsten herrn hovedorntzen (hovedorntze = Domplatz Nr. 3 südlicher Teil) zw Magdeburg bey erzbischoffs Albrechts gezzeiten, auch der scheibliche Thurm hinder seinen f. g. mulhove (Möllenhofe) sampt den mawren (Mauern) doselbst bisz an den steinen thurm bey des mulhoves thor (Tor), desgleichen die blanken (Planken) bey und neben dem vilgenannten mullenhofe und der rote thurm, der bergfried (Bergfried) genant, darzw graben (Graben) unnd brucken (Brücken) doselbst, darzw der thurm hintter den Carmelitern ...“.¹⁷ Zu bemerken ist

Die Befestigungsanlage (Fürstenwall) ab 1525, Rekonstruktionsversuch Priegnitz



noch, wo der „Rote Turm“ gegenüber der Gouvernementsstraße erwähnt wird. Es ist danach zu unterscheiden zwischen der „Roten Pforte“ und dem „Roten Turm“, der anscheinend auch „Scheiblicher Turm“ genannt wurde. Die Bezeichnung „Roter Turm“ besaß auch ein Turm dicht bei dem Karmeliterkloster in der Nähe des „Sudenburger Tores“.^{10/15}

Zuletzt sei hier noch auf einen Torturm hingewiesen, den Otto von Guericke in seinem Plan von 1632 darstellte. Es handelt sich um die „Seidenbeutel- oder Wasserpforte, die durch den Wall führt“. Dieser Durchlass führte von der heutigen Materlikstraße (Fürstenstraße) zum Elbufer (Fürstenufer, heute Schleinufer) am Bahndirektionsgebäude.¹

Palisaden, Wehrmauern und Zwinganlage vom 15. bis 17. Jh.

Aus den Quellen ist zu ersehen, dass es wegen des Baues der Befestigungsanlage bald nach 1431 immer wieder zu hoheitlichen Auseinandersetzungen gekommen war. Ungeachtet dessen verbauten die Magdeburger bald darauf die schöne Aussicht vom erzbischöflichen Palast auf die Elbe, wie in der Quelle erwähnt, mit „blanken“ (Planken/ Palisaden) aus Holz bis zum Jahre 1484. Diese hölzerne Planken wurden in gerader Flucht zwischen die bereits errichteten Türme gesetzt.^{1/13}

Erst im Jahre 1525 begann der Bau der eigentlichen festen Stadtmauer zwischen den Wehrtürmen. Der Wortlaut des Vertrages zwischen der Stadt und dem Erzbischof Albrecht V. von 1525, Artikel 16, ist bei Hoffmann, Geschichte der Stadt Magdeburg wiedergegeben. „Dem Rat ist erlaubt, von diesem bis zum vier-eckigen Turm bei der Sudenburg statt der dort stehenden Planken, nur etwas weiter elbabwärts, eine Mauer zu ziehen und hinter dieser einen Wall mit Zwingern, Brustwehren, Schießscharten, ... anzulegen“. Die Eigentumsrechte der Stadt am Elbvorland unterhalb des Domes wurden allerdings erst 1562 von Erzbischof Sigismund vertraglich anerkannt.¹⁵

Somit konnte endlich der feste Ring um die gesamte Stadt herum geschlossen werden.⁶ In einem Punkt stimmen alle alten Stadtansichten des 16./17. Jahrhunderts überein. Türme und Mauern reichen hier bis an den Elbspiegel herunter und wurden im Südabschnitt bis zum Turm „Kiek in de Köken“, direkt vom Wasser berührt. Bei Trockenheit war hier nur ein wenige Meter breiter Uferrand vorhanden. Die Gründung der Anlage liegt also im Elbspiegelbereich. Zu beachten ist hierbei, dass das Schleinufer (Fürstenufer) erst im 19. Jahrhundert um ca. fünf Meter aufgeschüttet wurde.¹

Die Stadtmauer hat hier eine Länge von ca. 460 Metern und heute eine sichtbare Höhe von 5,00 bis 6,00 Metern.²³ Im Abschnitt des Turmes „Hinter der Ausfahrt der Möllenvogtei“ ist sie im sichtbaren Bereich ca. acht

Zugemauerte Schießscharten in der Stadtmauer (Fürstenwall) Fotos/ Zeichnungen Menzel²³

